

# Die wirtschaftliche Lage auf den einzelnen Gebieten

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Während bisher die passive Zahlungsbilanz nur primär durch den Devisenabflu den Umlauf verringerte, werden jetzt auch ihre sekundären Wirkungen fuhlfar. Der Devisenabflu hat nämlich die Liquidität bereits so weit vermindert, daß auch die Kredite eingeschränkt werden mußten. Im November hat daher die Geldmenge erstmals seit Jänner stärker abgenommen als die Devisenbestande.

Das *kommerzielle Kreditvolumen* (mit Ausnahme der USIA-Kredite) dehnte sich schon seit Mai langsamer aus als im Vorjahr. Im November ging es nun erstmals seit etwa zwei Jahren auch absolut zurück. Zum Teil war der Rückgang freilich auch durch Konsolidierungen und durch die seit Mitte November verschärfte Restriktionspolitik bedingt.

Das kommerzielle Kreditvolumen wurde per Saldo um 215 Mill. S eingeschränkt. Die Aktienbanken und Bankiers reduzierten ihre Kredite um 148 Mill. S, die Sparkassen um 141 Mill. S, die Kreditgenossenschaften und Hypothekenanstalten dagegen haben die Kredite noch um 74 Mill. S ausgedehnt. Die Banken hatten in den vorhergehenden Monaten vor allem noch Kredite an die ehemaligen USIA-Betriebe gegeben (von August bis Oktober monatlich 108 Mill. S), während die sonstigen Kredite (ohne Ablsekredite an die Militarbank) im gleichen Zeitraum um monatlich 56 Mill. S sanken. Im November wurden aber nur 18 Mill. S Kredite an ehemalige USIA-Unternehmungen gewährt. Da für USIA-Unternehmungen keine vergleichbaren Daten für die Vorjahre vorhanden sind, läßt sich nicht erkennen, ob der Rückgang der Kreditgewährung nur saisonbedingt war (etwa wegen der Finanzierung der Zuckerkampagne), oder ob der Kreditbedarf dieser Betriebe schon nachläßt.

Die kommerziellen Kredite der Sparkassen nahmen zwar fast ebenso stark ab wie die der Banken, den Rückgang verursachte jedoch nur eine Konvertierung der kurzfristigen Kredite in Anleihen (die in der Kreditstatistik nicht aufscheinen). Die gesamten Kredite (einschließlich der Anleihen) dürften weiter zugenommen haben. Das Ausweitungstempo wird sich aber wegen der neuen Kreditrestriktionsabkommen verlangsamen. Die Kreditpolitik der Sparkassen war auch schon vor diesen Restriktionsabkommen zurückhaltend. Denn die zwischen Ende März und Ende September zusätzlich bei Sparkassen in Anspruch genommenen Kredite waren nur zu 40%

durch neue Kreditzusagen gedeckt, so daß der Großteil der Kreditausweitung nur durch die stärkere Ausnützung der früher vergebenen Promessen möglich war.

Das EZU-Defizit blieb im November und Dezember hinter dem der gleichen Vorjahresmonate zurück. Im November und Dezember des Jahres 1954 betrug es 13 und 16 Mill. \$, in diesem Jahr (unter Einschluß des vor der Abrechnung erfolgten bilateralen Ausgleiches von 9,2 Mill. \$ und 9,6 Mill. \$) aber nur 11,9 Mill. \$ und 11,7 Mill. \$. Zum ersten Mal war im Dezember auch der Rückgang der *valutarischen Bestände* der Notenbank mit 314 Mill. S geringer als im Vorjahr (376 Mill. S). Im Dezember 1954 wurde das Defizit allerdings durch besonders starke Einfuhren von Investitionsgutern und Getreide erhöhet.

Neben dem Devisenabflu und der Krediteinschrankung wirkten im November auch die *Einlagen auf Sparkonten* umlaufvermindernd. Der Zuwachs von netto 68 Mill. S war allerdings (nach vorläufigen Zahlen) weniger als halb so hoch wie im November der beiden Vorjahre (151 und 153 Mill. S).

Da den umlaufverringernenden Faktoren keine nennenswerten expansiven Kräfte gegenuberstanden, ging die *Geldmenge* um 679 Mill. S zurück. Mit 29.527 Mill. S lag sie um 56 Mill. S niedriger als Ende Juli, bevor die mit dem Staatsvertrag zusammenhängende Ausweitung begann. Am stärksten verringerten sich im November die Scheckeinlagen (um 595 Mill. S), aber auch der Bargeldumlauf und die Einlagen ausländischer Kreditinstitute bei der Nationalbank verminderten sich um 42 Mill. S und 54 Mill. S.

Im Dezember ist der Notenumlauf überwiegend saisonbedingt um 528 Mill. S gestiegen. Da die „Sonderzahlung“ in der Hohedeines Wochenlohnes vielfach im Dezember ausbezahlt wurde, nahm er nur um 69 Mill. S weniger zu als im Vorjahr. Seit Jahresmitte bis Ende November waren 773 Mill. S weniger Banknoten in Umlauf gesetzt worden als während der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Bargeldabflu und die passive Zahlungsbilanz spannten den Geldmarkt zum Jahresultimo stark an. Die Kreditinstitute verschafften sich das Notenbankgeld im Dezember durch Reeskont von 343 Mill. S Handelswechseln und 277 Mill. S Besatzungskosten-Schatzscheinen. Außerdem nahmen sie 230 Mill. S Lombardkredite in Anspruch. Damit überstieg ihre Verschuldung erstmals seit August

1953 ihre Guthaben bei der Notenbank (um 648 Mill. S). Zu Beginn des Jahres hatten sie noch ein Nettoguthaben von 1.764 Mill. S besessen.

Die Verpflichtung zur Haltung von Mindestreserven wirkte sich, wie erwartet, auf das Kredit-system als ganzes wenig aus, denn die Kreditinstitute erhöhten ihre Giroeinlagen bei der Notenbank im Dezember nur um 138 Mill. S. Außerdem wurden die Mindestreservevorschriften dadurch gelockert, daß die Postsparkasse und die Zentralinstitute ihre eskontfähigen Schatzscheine bis zu 50% der vorgeschriebenen Mindestreserve in diese einrechnen können.

Trotz der Anspannung auf dem Geldmarkt sind auf dem *Aktienmarkt* die Kurse bei leicht rückläufigen Umsätzen weiter gestiegen. Der Index der Industrieaktien lag Mitte Dezember um 6% höher als Mitte November. Der Index der festverzinslichen Werte blieb stabil.

## Preise und Löhne

*Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8*

Im Dezember haben kleine Preisrückgänge und vorübergehende Zollstundungen beruhigend gewirkt; gleichzeitig konnten nahezu alle Arbeitnehmergruppen ihre Einkommen verbessern, da die geforderte „Sonderzahlung“ in Höhe eines Wochenlohnes fast durchwegs gewährt wurde; zum Teil wurden auch dauernde Lohnerhöhungen erzielt. Allerdings sind auch weiterhin verschiedene Preisaufriebskräfte von der Kosten- und Nachfrageseite her wirksam: die Preise vieler Industrierohstoffe — vor allem für Metalle, Kohle und Kautschuk — steigen mit der internationalen Konjunktur; im Inland beharrt die Landwirtschaft auf der Milchpreiserhöhung und auch die steigenden Einkommen und die Exportkonjunktur werden die Preisaufriebstendenzen fördern. Nur der Holzmarkt lag im In- und Ausland schwächer.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* hielt die Hausse für Metalle an. Vor allem stiegen die Preise für Blei und Zink, Kupfer, Zinn und Kautschuk. Hingegen tendieren die Märkte für Nahrungsmittel, Genußmittel und Baumwolle infolge von Produktionsüberschüssen ziemlich schwach.

Im *Inland* wurden die Preise einiger Nahrungsmittel von der Industrie selbst gesenkt: Anfang Dezember wurde, wie bereits berichtet<sup>1)</sup>, der Preis für Normalkristallzucker von S 6'20 auf S 5'96, der Preis für Margarine von S 14'— auf S 13'60 je kg ermäßigt. In weiterer Folge wurden auch Schokolade und Zuckerwaren um 5 bis 17% verbilligt. Hin-

gegen konnten die für Dezember verfügbaren Zollstundungen den weihnachtlichen Preisaufrieb bei Geflügel, Haselnüssen, Mandeln usw. nur teilweise bremsen.

Nach dem starken Preisrückgang im November hat sich der Schweinemarkt im Dezember wieder merklich gefestigt, da bei saisonbedingt zunehmender Nachfrage die Importe stark zurückgingen; überdies wurden zu Monatsbeginn kleine Interventionskäufe durchgeführt (rd. 280 Stück), um ein weiteres Sinken der Preise zu verhindern. Die Preise auf dem Rindermarkt, die gleichfalls im November um etwa 10% gesunken sind, blieben im Dezember ziemlich stabil. Die Verbraucherpreise für Fleisch haben sich, von kleinen Schwankungen abgesehen, in den letzten Monaten kaum verändert. Sie liegen bei Rindfleisch im Durchschnitt um 10% über dem Stand von Ende 1954, während die Schweinefleischpreise etwa gleich hoch sind wie im Vorjahre.

Das Landwirtschaftsministerium hat Anfang Dezember beim Innenministerium die Erhöhung des Erzeugerpreises für Milch von derzeit S 1'60 (einschließlich 20 Groschen Subvention) auf S 2'— je Liter beantragt. Bisher konnte man sich jedoch weder über den Erzeugerpreis, noch über die künftigen Auswirkungen einer Neuregelung auf die Konsumentenpreise für Milch und Molkereiprodukte einigen.

Infolge der Abschwächung auf den ausländischen Holzmärkten, die bereits seit Monaten anhält, begannen nun auch die Holzpreise im Inland leicht nachzugeben. Die Preise für dauerhafte Industrieerzeugnisse blieben im Dezember, abgesehen von einer leichten Verteuerung von Aluminiumgeschirr und einer leicht steigenden Preistendenz für Lederwaren und einzelne Bekleidungsartikel, im wesentlichen unverändert.

Die Indizes der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten entwickelten sich unterschiedlich: Während der Lebenshaltungskostenindex — zum Teil saisonbedingt — im Dezember den Höchststand des Jahres 1955 erreichte und nahe an seine bisherigen Rekordstände (Jahreswende 1951/52, Juni 1952) herankam, sank der Großhandelspreisindex im Dezember auf den tiefsten Stand des laufenden Jahres. Diese divergente Entwicklung ist nicht nur durch die verschiedene Zusammensetzung und Gewichtung der beiden Indizes bedingt (die Verteuerungen von Dienstleistungen, wie Straßenbahn, Kino usw. kommen im Großhandelspreisindex nicht zum Ausdruck), sondern auch durch ungleiche Preisentwicklungen in den einzelnen Handels- und Verarbeitungsstufen. So sind z. B. die Fleischpreise im Großhandel weitaus reagibler als im Kleinhandel gewesen, so daß die seit

<sup>1)</sup> Siehe Monatsberichte Heft 11, Jg. 1955, S. 374.

November abgeschwächte Preistendenz auf den Viehmärkten, die sich auf den Lebenshaltungskostenindex noch kaum ausgewirkt hat, den Großhandelspreisindex beträchtlich herabdrückte.

*Entwicklung der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten seit Dezember 1954*

Großhandelspreisindex Dez. 1955 Dez. 1954 = 100	Lebenshaltungskostenindex Dez. 1955 Dez. 1954 = 100
Nahrungs- und Genußmittel ..... 91'4	Nahrungs- und Genußmittel ..... 101'9
davon	davon
Getreide ..... 103'7	Nahrungsmittel ..... 102'9
Kartoffeln ..... 75'3	Genußmittel ..... 96'2
Zucker ..... 92'6	Wohnung ..... 100'0*
Milch ..... 100'0	Beheizung und Beleuchtung ..... 96'3
Fleisch ..... 86'6	Bekleidung ..... 100'0
Genußmittel ..... 88'6	Haushaltgegenstände ..... 104'8
Industriestoffe ..... 106'5	Reinigung und Körperpflege ..... 104'8
davon	Bildung und Unterhaltung ..... 111'7
Kohle ..... 108'4	Verkehrsmittel ..... 135'9
Eisen ..... 100'0	<b>Gesamt</b> ..... <b>102'7</b>
Metalle ..... 124'8	
Holz ..... 106'3	
Baumaterial ..... 100'0	
Textilien ..... 97'5	
<b>Gesamt</b> ..... <b>97'6</b>	

Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes sank im Dezember um 1'2% auf 819 (März 1938=100). Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ging um 2'5% zurück, da Zucker (-3'6%) und Schweinefleisch (-8'6%) billiger wurden; der Teilindex für Industriestoffe erhöhte sich um 0'5%, hauptsächlich infolge der Verteuerungen von Kalbleder, Kautschuk und Zinn um 4 bis 5%, denen nur eine Verbilligung von Flachs um 7'4% gegenüberstand. Seit Dezember 1954 ist der Großhandelspreisindex um 2'4% gesunken, da die Erhöhung der Preise der Industriestoffe (vor allem Nicht-Eisenmetalle, Kohle und Holz) um 6'5% durch Senkung der Preise für Nahrungs- und Genußmittel um 8'6% (vor allem Fleisch, Kartoffeln, Zucker, Wein und Kaffee) überkompensiert wurde.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) stieg vom November auf Dezember um 1'4%. Ursache ist zum größten Teil die - vorwiegend saisonbedingte - Verteuerung von Gemüse (Spinat) um nahezu 50%, aber auch von Eiern (+2'1%), Rindfleisch (+4'2%) und Brennholz (+1'4%); dagegen sanken die Preise für Margarine (-2'9%), Speiseöl (-6'4%) und Zucker (-1'9%). Nach Ausschaltung des Saisonfaktors bei Spinat, Äpfeln, Eiern und Kartoffeln ergibt sich eine Steigerung des Lebenshaltungskostenindex um 0'5%. Dieser saisonbereinigte Lebenshaltungskostenindex lag um 1'2% unter seinem Höchststand vom September 1955.

Vergleicht man den Lebenshaltungskostenindex mit den Dezemberständen der Vorjahre, so lag er zwar um 2'7% höher als i. J. 1954 und um 5'7% über dem Stand von 1953, überstieg jedoch den des Jahres 1952 nur um 0'8%. Hingegen lag er noch knapp (-0'2%) unter dem Stand von Dezember 1951, dem Zeitpunkt unmittelbar vor der Stabilisierung des Preisniveaus. Allerdings hat sich die Preisstruktur seit Ende 1951 erheblich geändert; während vor allem die Bekleidung jetzt viel billiger ist als vor vier Jahren, sind in erster Linie die Tarife für öffentliche Verkehrsmittel sowie die in der Aufwandsgruppe „Bildung und Unterhaltung“ enthaltenen Preise für Zeitungen, Papier, Kino usw. beträchtlich gestiegen.

*Vergleich der Lebenshaltungskosten im Dezember 1951 und Dezember 1955*

Dezember 1955	Dez. 1951 = 100
Nahrungs- und Genußmittel ..... 101'6	101'6
davon	
Nahrungsmittel ..... 100'8	100'8
Genußmittel ..... 106'7	106'7
Wohnung ..... 100'0	100'0
Beheizung und Beleuchtung ..... 95'3	95'3
Bekleidung ..... 82'4	82'4
Haushaltgegenstände ..... 105'7	105'7
Reinigung und Körperpflege ..... 89'8	89'8
Bildung und Unterhaltung ..... 136'9	136'9
Verkehrsmittel ..... 142'2	142'2
<b>Gesamt</b> ..... <b>99'8</b>	<b>99'8</b>

Der vierteljährlich berechnete *Baukostenindex für Wien* (für Wohnungsrohbau ohne Handwerkerarbeiten) erhöhte sich im Dezember hauptsächlich wegen der 9%igen Lohnerhöhung für Bauarbeiter, aber auch wegen der Steigerung des Zinsfußes, der Soziallasten und eines zusätzlichen bezahlten Feiertages (8. Dezember) um 4'3%. Die Baustoffpreise haben sich nur geringfügig geändert. Seit Dezember 1954 ist der Baukostenindex um 5'9% gestiegen.

Die *Lohneinkommen* wurden in letzter Zeit in nahezu allen Sparten erhöht: Teils durch Zahlung einer Überbrückungshilfe, meist in Höhe eines Wochenlohnes bzw. eines Viertel Monatsgehaltel<sup>1)</sup>, teils durch Lohnerhöhungen an Stelle dieser einmaligen Sonderzahlung (besonders in Berufsgruppen, die bisher an der Lohnbewegung des Jahres 1955 noch nicht partizipiert hatten).

Am stärksten stiegen die Lohnsätze im Baugewerbe, Baunebengewerbe und Bauhilfsgewerbe (ab 4. Dezember um 9%). In verschiedenen Baustoffindustrien wurden die Löhne um 6% erhöht. Die Löhne in der Textilindustrie stiegen ab 21. November, in der Lederindustrie ab 12. Dezember um je 4%. Gleichfalls um 4% wurden die Löhne im Bekleidungsgewerbe sowie im Leder- und Schuh-

<sup>1)</sup> In den meisten Fällen wird die Sonderzahlung zwischen 28. Dezember 1955 und 31. Jänner 1956 geleistet.

gewerbe erhöht. Auch die Nahrungs- und Genußmittelarbeiter erzielten verschiedentlich Lohnerhöhungen: In der Fleischwarenindustrie stiegen die Löhne ab 4. Dezember um 4%, im Fleischergerber ab 26. Dezember um 4 bis 6%; weiters wurden die Löhne ab 4. Dezember in der Mühlen-, Nahrungsmittel- und Teigwarenindustrie um 5%, in der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie um 5,5%, in der Essig- und Likörindustrie um 6%, in der Süßwarenindustrie um 7% und in der Kaffeemittelindustrie um 7,5% erhöht. In jenen Zweigen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, in denen die Lohnsätze unverändert blieben (Brot-, Milch- und Zuckerindustrie) wurde die Sonderzahlung (ein Wochenlohn) vereinbart.

Nach langwierigen Verhandlungen und einem vorübergehenden Streik in Wien konnte auch im Gastgewerbe Einigung erzielt werden: In Wien wurde mit Wirksamkeit ab 1. Jänner 1956 eine neue Lohnordnung vereinbart, wonach sowohl die Garantie- als auch die Festlöhne erhöht wurden. Das wirkt sich jedoch nur insofern aus, als die effektiven Bezüge niedriger lagen als die neuen Mindestlöhne; dies trifft zumeist nur bei Hilfskräften im Festlohn zu, deren Bezüge sich durch die Neuregelung um 5 bis 10% erhöhen werden. Eine ähnliche Regelung wurde auch in Niederösterreich getroffen. Im oberösterreichischen Gastgewerbe wurden die Lohnsätze um 4%, in Salzburg und Tirol um 3% erhöht.

Auch die Angestellten konnten verschiedentlich Gehaltserhöhungen erzielen: Ab 1. Dezember wurden die Gehälter der Meister in der chemischen Industrie sowie die Mindestgehälter in der lederverarbeitenden und in der Schuhindustrie um je 4% erhöht. Die Reisebüroangestellten erhielten Gehaltserhöhungen um 5%, die Redakteure bei Tageszeitungen um 8%.

Die von der „Pharmazeutischen Gehaltskasse in Österreich“ den angestellten Apothekern auszuzahlenden Bezüge, die im Mai 1954 einheitlich um 27% erhöht worden sind, werden ab 1. Jänner 1956, nach Dienstalter gestaffelt, um 1,2% bis 28,2% steigen. Gleichzeitig wird die einheitliche Umlage je Dienstnehmer von S 2.748 auf S 3.102 erhöht. Die Erhöhung der Apothekergehälter seit dem 5. Preis-Lohn-Abkommen beträgt nunmehr in der untersten Gehaltsstufe 28%, in der höchsten Gehaltsstufe 63%.

Den öffentlich Bediensteten steht ab 1. Februar 1956 eine weitere generelle Gehaltserhöhung bevor, die zunächst 85% der neuen Gehaltsansätze (die im neuen Gehaltsgesetz noch veröffentlicht werden) betragen wird.

Der *Index der Arbeiter-Nettotariflöhne in Wien* (für Verheiratete mit zwei Kindern) stieg im Dezember infolge der Lohnerhöhungen für Bauarbeiter, Textilarbeiter und Brauereiarbeiter um 2,7% (ohne Kinderbeihilfe) bzw. um 2,3% (mit zwei Kinderbeihilfen). Gegenüber Ende 1954 beträgt die Steigerung 4,5% (ohne Kinderbeihilfe) bzw. 3,8% (mit zwei Kinderbeihilfen).

## Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3,1 bis 8,10

Die milde Witterung im Dezember hat die abschließenden Arbeiten auf den Feldern und in den Gärten sehr erleichtert. Die Herbstsaaten stehen über-

allrecht gut, in vielen Gebieten fehlt jedoch eine schützende Schneedecke.

Die *Getreideernte* i. J. 1955 war (nach den vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft veröffentlichten endgültigen Daten) zwar sehr groß, aber von schlechter Qualität. Im ganzen wurden mit 1,7 Mill. t (ohne Mais) nicht nur um 14% (210.000 t) größere Getreidemengen als im Vorjahr eingebracht, sondern auch um 5% (76.000 t) mehr als i. J. 1953, dem bisher besten Nachkriegsjahr. Die Weizen- und Roggenernten lagen um 22% und 12%, die Gerste- und Haferernten um 11% und 9% über den Ernten vom Vorjahr. Die Erträge je Hektar waren um 18%, 14%, 7% und 10% größer.

### Gesamterträge und Flächenerträge von Getreide

Art	Gesamtertrag			Flächenertrag		
	1953	1954	1955	1953	1954	1955
	1.000 t			q je ha		
Brotgetreide .....	932'3	832'5	976'9	21'1	18'0	21'0
davon Weizen ...	499'4	451'8	549'2	23'0	19'0	22'5
Roggen ...	421'2	370'0	416'1	19'2	17'0	19'4
Gerste .....	320'3	311'5	345'7	21'5	20'7	22'2
Hafer .....	360'2	334'3	363'7	18'0	17'5	19'2
Sommernem- getreide .....	12'3	12'5	14'5	19'7	18'4	19'6
Getreide insges.	1.625'1	1.490'8	1.700'8	20'4	18'4	20'8

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Monatsberichte über die Österreichische Landwirtschaft, Heft 12, Jg. 1955).

Im November brachte die Landwirtschaft 41.779 t Brotgetreide auf den Markt, 20% mehr als im November 1954; Weizen wurde um 40% mehr, Roggen um 3% weniger verkauft. Die Umsätze seit 1. Juli übertrafen die vom Vorjahr um 20% (Weizen + 29%, Roggen + 6%), sie waren jedoch um 8% (Weizen + 3%, Roggen - 24%) niedriger als i. J. 1953. Die bisherigen Lieferungen lassen auf eine Marktleistung von 420.000 t Brotgetreide im Wirtschaftsjahr 1955/56 schließen, gegenüber 354.182 t und 448.015 t in den Jahren 1954/55 und 1953/54. Die Vorräte an Inlands- und Auslandsgetreide Ende November (178.000 t<sup>1)</sup> reichten für insgesamt 90 Tage, im Vorjahr (195.000 t) für 99 Tage.

Es fällt auf, daß die Marktleistung an Weizen und Roggen heuer kleiner ist als im Wirtschaftsjahr 1953/54, obwohl der Gesamtertrag an Brotgetreide nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes mit 976.854 t um 44.519 t oder 5% größer war. Doch wird Getreide, das durch übermäßige Nässe im Juli und August teilweise verdarb oder auswuchs, von den Mühlen nicht übernommen. Dieses Brotgetreide — es handelt sich schätzungsweise um 70.000 bis 80.000 t — läßt sich nur verfüttern. Wohl muß es durch ausländisches Getreide ersetzt werden,

1) Vorläufige Angabe.

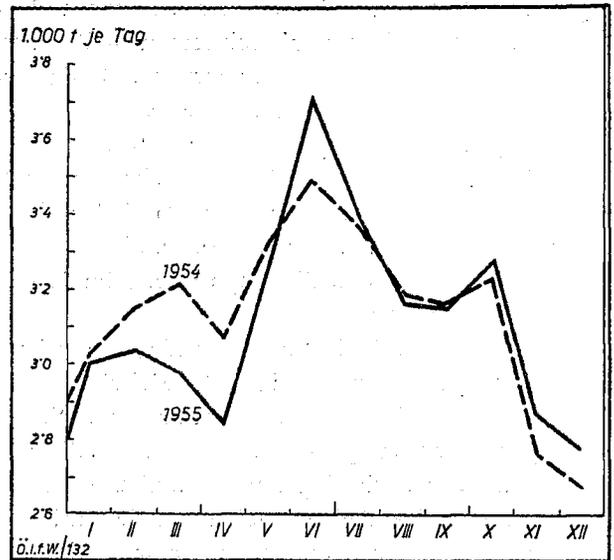
doch wird sich der Einfuhrbedarf an Futtergetreide im gleichen Ausmaß verringern. Die Landwirtschaft hatte verlangt, daß es zum Preis für Mahlgetreide, also einschließlich der staatlichen Stützung von S 50 je Zentner, aus dem Markt genommen und sodann verbilligt der Verfütterung zugeführt werde. Dies war mangels finanzieller Mittel jedoch nicht möglich.

Trotz guter Futterernte und verhältnismäßig großen Mengen Futterroggen und Futterweizen hat die Landwirtschaft i. J. 1955 nach den vorläufigen Ergebnissen über 500.000 t ausländisches Futtergetreide gekauft, gegen nur 360.000 t, 285.000 t und 330.000 t in den Jahren 1954, 1953 und 1952. Der erhöhte Bedarf an Kraftfutter ist auf die vermehrte Schweine- und Geflügelhaltung sowie darauf zurückzuführen, daß man mehr leichte Fleischschweine produziert, die intensiver gefüttert werden. Da die Vorräte Ende November um 180% (Futtermais, Gerste), 45% (Mühlennachprodukte) und 29% (Ölkuchen) größer als ein Jahr vorher waren, konnte eine Verknappung vermieden und die Gefahr der Verfütterung größerer Mengen mahlfähigen Brotgetreides gebannt werden.

Im III. Quartal hat die Landwirtschaft ihre Investitionstätigkeit geringfügig erhöht. Das Investitionsvolumen an Traktoren und Landmaschinen war um 46% größer als im gleichen Quartal 1954 und erreichte 275% von 1950. Im I. und II. Quartal 1955 betragen die Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahre nach endgültigen Berechnungen 91% und 44%. Ebenso wie i. J. 1954 hat die Landwirtschaft auch im III. Quartal 1955 mehr Traktoren, aber weniger Landmaschinen gekauft als im II. Quartal. Der Anteil ausländischer Maschinen hat sich weiter erhöht: für den Inlandsabsatz wurden nur um 13% mehr Landmaschinen als im III. Quartal 1954 erzeugt, hingegen war die Einfuhr an Landmaschinen — wertgewogen — um 63% größer. In den ersten 9 Monaten lagen die Bruttoinvestitionen an Traktoren um 70%, an Landmaschinen um 39%, insgesamt um 54% über dem Vorjahresniveau. Der Anteil ausländischer Erzeugnisse betrug im Jahre 1954 21% (Traktoren) und 42% (Landmaschinen), heuer 26% und 45%. Der Wert der maschinellen Investitionen (ohne Lastkraftwagen, Anhänger und andere Fahrzeuge) in den ersten drei Quartalen übertraf jene vom Vorjahr um fast 300 Mill. S oder 51%. Im letzten Quartal 1955 sind die Investitionen auf Grund vorliegender Teilergebnisse saisonmäßig zurückgegangen, doch dürfte der Vorsprung gegenüber dem Vorjahr gehalten worden sein.

Im November brachte die Landwirtschaft mit 85.864 t um 4% mehr Milch auf den Markt als im

Marktproduktion an Milch  
(Normaler Maßstab; 1.000 t je Tag)



Die Produktion von Milch, die im 1. Halbjahr 1955 infolge schlechten Heues und eines verzögerten Futterwachstums stärker zurückgegangen war, hat sich seit Juni wieder kräftig erholt. Insgesamt hat die Landwirtschaft im Jahre 1955 fast die gleiche Milchmenge wie im Jahre 1954 auf den Markt gebracht.

Volumen und Wert der maschinellen Bruttoinvestitionen der Landwirtschaft<sup>1)</sup>

Jahr, Quartal	Volumen der Investitionen			Wert der Investitionen		
	Traktoren	Landmaschinen <sup>2)</sup>	Insges. <sup>2)</sup>	Traktoren	Landmaschinen	Insges.
Ø 1950=100			Mill. S zu laufenden Preisen			
1953 I.....	261'4	116'8	162'1	88'8	102'8	191'6
II.....	247'0	105'3	149'6	84'8	115'8	200'6
III.....	194'8	73'3	111'3	64'9	71'1	136'0
1954 I.....	139'4	67'1	89'7	47'1	73'3	120'4
II.....	278'7	138'9	182'7	86'8	154'0	240'8
III.....	303'2	136'2	188'4	95'9	126'1	222'0
1955 I.....	298'4	113'0	171'0	92'5	127'7	220'2
II.....	439'8	181'5	262'3	131'9	198'6	330'5
III.....	484'7	179'7	275'1	142'4	188'8	331'2

<sup>1)</sup> Vgl.: „Die maschinellen Bruttoinvestitionen der österreichischen Landwirtschaft“, Heft 6 der Monatsberichte, Jg. 1955, S. 222 ff. — <sup>2)</sup> Berichtigte Angaben.

gleichen Monat 1954. Die Molkereien erzeugten 1.707 t Butter (+ 4%) und 795 t Käse (+ 29%). Auch im Monat Dezember lag die Marktleistung an Milch nach den vorläufigen Ergebnissen um 3.500 t oder 4% über dem Vorjahresniveau. Die gesamte Marktproduktion an Milch im Jahre 1955 — mit den in den Almkäsereien verarbeiteten Milchmengen — wird trotz dem starken Produktionsrückschlag vom letzten Frühjahr voraussichtlich wieder die gleiche Höhe wie i. J. 1954 (1'14 Mill. t) erreichen.

Das Angebot von Schlachtvieh und Fleisch auf den Wiener Märkten blieb im Dezember im Wochen-durchschnitt gleich hoch wie im November. Im einzelnen wurden weniger Rinder (-8%), aber mehr Schweine (+8%) und Kälber (+10%) geliefert. Aus

dem Inland stieg das Schweine- und Kälberangebot sogar um 28% und 11%, das an Rindern fiel um 3%. Gegenüber Dezember 1954 war der Markt mit Rindern (+ 1%) etwas besser, mit Schweinen (- 2%) und Kälbern (- 1%) etwas schlechter versorgt. Da das Inland um 34% mehr Schweine lieferte, konnte die Einfuhr stark (um 65%) gedrosselt werden. Auch in den nächsten Monaten dürften mehr Schlachtschweine als im Vorjahr anfallen, so daß weitere Schweineimporte vorläufig nicht notwendig sein werden (im Jahre 1955 sind die Importe erst im Monat April eingestellt worden).

Von Jänner bis Ende November 1955 produzierte die Landwirtschaft geringfügig mehr Fleisch (+ 1%) für den Markt als im gleichen Zeitraum 1954. Die Erzeugung von Schweinefleisch stieg um 10%, die von Rind- und Kalbfleisch ging um 7% und 2% zurück. Das mengenmäßige Fleischangebot auf den Inlandsmärkten war infolge verringerter Schlachtvieh- und Fleischexporte um 5% höher. Die gesamte Fleischversorgung — ohne Hausschlachtungen, aber mit Schlachtvieh- und Fleischeinfuhren — war um 7% günstiger als i. J. 1954.

Entgegen den Erwartungen, die man auf Grund der hohen Freigaben für die *Holzausfuhr* hegte, stieg die Schnittholzausfuhr im IV. Quartal 1955 gegenüber dem Durchschnitt der ersten drei Quartale nur um 4%. Da im Dezember relativ viel Rundholz ins Ausland ging, erreichte das Volumen der Holzausfuhr i. J. 1955 — auf Rohholzbasis gerechnet — noch 94% von 1954. Die Preise für Sägerundholz haben sich stabilisiert, die für Schleifholz und Schnittholz leicht abgeschwächt.

## Energiewirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5*

Das außergewöhnlich milde Wetter bis Jahresende hat die Energieversorgung ungemein erleichtert. Alle Energiearten waren ausreichend verfügbar.

Wegen der anhaltenden Kohlenknappheit in Europa haben die Kohlenimporte aus den USA nach wie vor größte Bedeutung. Auch im November kamen wieder über 40% der Steinkohlenimporte aus Amerika und nur knapp 20% aus Westdeutschland. Die Rentabilität der Kohleneinfuhr aus Übersee, die seit einigen Monaten wegen Preiserhöhungen in den USA und höherer Frachtraten in Frage gestellt war, wird sich nun wegen der steigenden Tendenz der Kohlenpreise in den europäischen Lieferländern wieder bessern. So z. B. werden die Preise für polnische Kohle anziehen, weil die vertraglich festgelegten Mengen schon fast ausgeliefert sind und für ein zusätzliches Kontingent, das den Anschluß an das

nächste Kohlenwirtschaftsjahr sichern soll, bereits höhere Preise gefordert werden.

Im neuen Jahr wird auch das im Handelsvertrag mit der Sowjetunion vereinbarte Kohlengeschäft anlaufen. Der Vertrag sieht Gesamtlieferungen von 150.000 t vor (je 50.000 t Anthrazit, Steinkohle und Koksgrus). Wenn diese Mengen für die Gesamtversorgung der österreichischen Wirtschaft auch nur eine untergeordnete Rolle spielen (etwa 3% der bisherigen Importe), so erschließen sie doch eine neue Bezugsmöglichkeit, die im Hinblick auf die europäische Kohlenknappheit nicht vernachlässigt werden kann. Die bisherigen effektiven Lieferverhandlungen und -abschlüsse nützen allerdings das vorgesehene Kontingent bei weitem nicht aus. Bisher wurde die Lieferung von 20.000 t Anthrazit abgeschlossen, der einen Heizwert von 8.000 bis 8.500 Kalorien haben soll. Da nur Feinsorten geliefert werden können, kommt als Abnehmer vor allem die Baustoffindustrie in Frage. Anthrazit ist bisher in Österreich nur vereinzelt verwendet worden, weshalb man bei den Bestellungen vorsichtig war.

Außerdem sind 35.000 t Steinkohle für Heizzwecke und 15.000 t Gaskohle (für die Gaswerke) bestellt worden. Diese Kohle wird unsortiert geliefert und soll erst bei den Wiener Gaswerken marktgerecht sortiert werden.

Da die sowjetischen Stellen den im Handelsvertrag vereinbarten Koksgrus nicht liefern können, wird über den Bezug von 20.000 t Hüttenkoks (allerdings nur Hausbrandsorten) verhandelt.

Die Preise der russischen Kohle, die per Bahn geliefert werden soll (der Wassertransport hat sich als teurer erwiesen), werden frei österreichische Grenze (Hegyeshalom) erstellt und sind durchwegs etwas höher als die für polnische Kohle. Da aber der Heizwert höher sein soll, ergeben sich niedrigere Preise je Wärmeeinheit. Man muß allerdings abwarten, ob die Qualität den hiesigen Anforderungen entspricht und ob nicht die Sortierung in Wien die Kohle zu stark verteuert. Diese Frage wird man erst beurteilen können, wenn die ersten Lieferungen, die bereits im Jänner erwartet werden, eingetroffen sind und man über den Prozentsatz tauber Beimengungen und die Sortenanteile Klarheit hat.

Der inländische Kohlenbergbau, der schon lange seine Leistungsgrenze erreicht hat, wurde durch Abbaustörungen (Erdrutsche, Wassereinbrüche u. a. m.) stark beeinträchtigt, weshalb das für das IV. Quartal vorgesehene Förderprogramm wahrscheinlich nicht erfüllt werden kann. Im Oktober blieb die arbeits-tägige Förderung um 3% hinter der des Vorjahres zurück. Im November war sie aber schon wieder um

90% höher, weil erstmalig wieder zwei Sonntagschichten verfahren wurden. Die gleiche Zahl Sonntagschichten soll auch im Dezember und bei Bedarf in den folgenden Monaten geleistet werden. Die Mehrkosten der Sonntagsförderung — 3 S je t — werden nur den Großbeziehern, nicht aber den Hausbrandkunden angerechnet. Der Inlandsbergbau hat in den letzten Jahren die Preise stabil gehalten und die mehrmaligen Preiserhöhungen der Importkohlen nicht mitgemacht. Dadurch hat sich seine Konkurrenzfähigkeit ständig gebessert, so daß derzeit praktisch keine Absatzsorgen bestehen. Da Kohle in Europa auch auf lange Sicht knapp bleiben wird und kaum mit stärkeren Preiseinbrüchen auf dem internationalen Markt zu rechnen ist, hat der heimische Kohlenbergbau auch auf die Dauer gute Chancen. Vor dem Kriege zählte er zu den strukturell notleidenden Wirtschaftszweigen.

Aus Inlandslieferungen und Importen standen der österreichischen Wirtschaft im November 767.047 t Kohle (SKB) zur Verfügung, das sind zwar um 7% mehr als im Oktober, aber um 1% weniger als im November des Vorjahres.

Der trockene Herbst beeinträchtigte die Stromerzeugung der *Wasserkraftwerke*, die mit 392 Mill. kWh (5% weniger als im Regeljahr) im November um 16% weniger als im Oktober und um 8% weniger als im November 1954 erzeugten. Die Dampfkraftwerke mußten so wie im Oktober forciert eingesetzt werden und 260 Mill. kWh oder 40% zur Gesamtenergieerzeugung von 652 Mill. kWh beitragen; davon konnten fast 200 Mill. kWh aus Braunkohle und Erdgas erzeugt werden. Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke nahmen bis Ende November um 28.000 t auf 179.000 t (SKB) ab, weil die laufenden Anlieferungen den Verbrauch nicht deckten.

Importiert wurden 79 Mill. kWh, exportiert nur 47 Mill. kWh, gegen 22 Mill. kWh und 75 Mill. kWh im gleichen Monat des Vorjahres. Der Verbrauch aus dem öffentlichen Netz war mit 675 Mill. kWh um 22% größer als im November 1954. Annähernd 40% des Verbrauchszuwachses entfallen allerdings auf die bessere Belieferung des Aluminiumwerkes Ranshofen, das im Gegensatz zum Vorjahr die Erzeugung heuer nicht einschränken mußte.

Die *Erdölförderung* war im November mit 299.000 t wegen der geringeren Zahl von Arbeitstagen etwas niedriger als im Oktober. Von Jänner bis November wurden in den niederösterreichischen Erdölfeldern insgesamt 3,368.000 t Rohöl gefördert. Die Bedeutung der einzelnen Förderreviere hat sich gegenüber früher stark verändert. Die bisher wichtigsten Felder Neusiedl und Zistersdorf liefern derzeit

zusammen nur mehr etwa 3% der Förderung. 80% stammen von den erst nach dem Krieg erschlossenen Ölfeldern von Matzen, Bockfließ und Auerthal. Die Erdgasförderung betrug im November 70 Mill. m<sup>3</sup> und von Jänner bis November fast 700 Mill. m<sup>3</sup>. Nur wenig mehr als die Hälfte dieser Förderung, die noch stark ausgebaut werden kann, wird derzeit nutzbringend in den Wiener Gaswerken, in Dampfkraftwerken und einigen Industriebetrieben verwendet, der Rest geht verloren.

Die für die Wintermonate befürchtete *Heizölknappheit* ist wegen des milden Wetters bisher ausgeblieben. Die wichtigsten Großverbraucher haben außerdem Lagervorräte angelegt und die Raffinerien haben ihre Heizölkapazität auf 80.000 Monatstonnen ausgeweitet.

Die *Benzinpreissenkung* hat zwar den Anteil des heimischen Benzins am Gesamtabsatz wieder beträchtlich erhöht, das Importbenzin aber bei weitem nicht vom Markt verdrängen können. Der neue Preis hat sich allerdings bisher noch nicht voll ausgewirkt, weil größere Vorräte an Importbenzin schon im Inlande vorhanden waren und außerdem die laufenden Kontrakte noch eingehalten werden mußten. Die verbesserte Konkurrenzfähigkeit des heimischen Produktes fiel außerdem in die Zeit, in der der Benzinsabsatz saisonbedingt stark zurückgeht. Während im August, zur Zeit der Reisesaison, fast 33.000 t Benzin abgesetzt wurden, waren es in den folgenden Monaten nur mehr 27.000 t, 21.000 t und 21.000 t.

## Industrieproduktion

*Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27*

Die Herbstsaison der Industrieproduktion hat sich besser entfaltet, als die Kapazitäts- und Materialengpässe ursprünglich erwarten ließen. Der saisonbereinigte Produktionsindex ist im Oktober neuerlich um 1%, auf den Rekordstand von 227 (1937 = 100), gestiegen. Er lag im Durchschnitt der Monate September und Oktober um 11% über dem Vorjahr und erreichte damit schon vor dem Höhepunkt der Herbstkonjunktur (November-Dezember) jenes Niveau, das auf Grund einer Sondererhebung über die Kapazitätsreserven der Industrie<sup>1)</sup> als im heurigen Jahr erreichbare Obergrenze der Industrieproduktion vorausgeschätzt wurde. Dabei schien es vor allem seit Mitte des Jahres, als ob diese geschätzte Obergrenze heuer kaum noch erreicht werden würde, weil sich Material-, Arbeitskräfte- und Kapazitätsengpässe vor allem in den konjunkturbegünstigten

<sup>1)</sup> Siehe „Die Kapazitätsreserven der österreichischen Industrie“, Beilage 29 zu den Monatsberichten, März 1955.

Zweigen zusehends verschärften und die erhoffte stärkere Expansion in den mit reichlich freien Kapazitäten ausgestatteten Konsumgüterindustrien vorerst ausblieb. Die Expansion der Industrieproduktion schwächte sich demnach auch bis zum Herbstbeginn stark ab. Allgemein erwartete man bestenfalls eine saisonübliche Entwicklung bis Jahresende.

Der Start der Herbstsaison zeigt aber schon in den beiden ersten Monaten, daß trotz starker Anspannung des Produktionspotentials noch immer namhafte Reserven verfügbar waren, die nun eingesetzt werden. Der Kapazitätswachstum seit der gleichen Zeit des Vorjahres ist — wie auch eine neuerliche Sondererhebung des Konjunkturtestes vom November 1955 bestätigt — größer gewesen, als die Unternehmer Ende 1954 vorausschätzten. Damals rechnete man im Durchschnitt aller Industriezweige mit einer 6%igen Ausweitung der Kapazität im Jahre 1955, wobei ein Teil dieses Zuwachses auch auf Branchen entfiel, die Kapazitätserweiterungen zwar nicht nötig hatten, wo sie aber im Zuge der Modernisierung und Rationalisierung des Produktionsapparates zwangsläufig anfielen. Unter dem Druck der weiter wachsenden Nachfrage haben die Unternehmen nicht nur, wie vorgesehen, in die Breite investiert, sondern offenbar auch verstärkt rationalisiert und dadurch die Produktion vermehren können. Wie die neue Sondererhebung ergab, wurde die Industriekapazität (ausgenommen die Grundindustrien, die im Konjunkturtest nicht enthalten sind) seit November 1954 um annähernd 12%, also weit stärker ausgeweitet, als vorgesehen war.

Das Schwergewicht der übersaisonnmäßigen Produktionsausweitung in den Herbstmonaten liegt eindeutig bei den Investitionsgüterindustrien, und zwar in erster Linie bei den eisenverarbeitenden Zweigen. Die Materialengpässe haben sich dort offenbar bei weitem nicht so stark ausgewirkt, wie man befürchtete. Da die Bestellungen der inländischen Verbraucher auf Walzware seit vielen Monaten doppelt so hoch sind wie die Lieferungen der Erzeugerwerke, diese aber nur wenig mehr liefern konnten als im Vorjahre, und Importe wegen der höheren Preise nur vereinzelt möglich sind, rechnete man allgemein mit dem Aufhören der Expansion in den eisenverarbeitenden Industrien. Wiewohl die Lage auf dem Eisenmarkt ohne Zweifel stark angespannt ist und die verarbeitenden Betriebe in den letzten Monaten ihre Vorräte stärker angriffen, um Terminbestellungen noch rechtzeitig ausliefern zu können, ist wahrscheinlich der Umfang der „Sicherheitsbestellungen“ bei den Kommerzeisenwerken bisher doch erheblich unterschätzt worden.

Die übersaisonnmäßig starke Ausweitung der Produktion in der eisenverarbeitenden, vor allem in der Maschinenindustrie, deutet auch darauf hin, daß die Unternehmer bemüht waren, die letzten Monate der Bewertungsfreiheit noch kräftig zu nutzen. Der Rückgang der Aufträge, der im Konjunkturtest seit Oktober gemeldet wird, ist wahrscheinlich auf die Ungewißheit über die Verlängerung der Investitionsbegünstigung (vorzeitige Abschreibung von Anlagegütern) zurückzuführen, denn erst gegen Jahresende wurde bekannt, daß die bisherigen Begünstigungen nicht weiter verlängert werden. Die Streichung der Abschreibungsfreiheit wird die Liquidität der Unternehmungen für Selbstfinanzierungen merklich beeinträchtigen, um so mehr, als sie nun in den folgenden Jahren die Nachteile der vorzeitigen Abschreibung in Form höherer Gewinne und Steuern zu tragen haben. (Diese Nachteile wären ausgeblieben, wenn die Begünstigung erst in Zeiten geringerer Erträge oder niedrigerer Steuersätze aufgehoben worden wäre.) Andererseits aber verfügen die Betriebe in den folgenden Jahren auf Grund der aufgewerteten Vermögen der Schillingeröffnungsbilanz zumeist über höhere Abschreibungssätze als bisher.

Der Wegfall der an bestimmte Termine gebundenen Investitionsbegünstigung (vorzeitige Abschreibung) wird aber bewirken, daß die Bestellungen auf Investitionsgüter nicht mehr massiert in der zweiten Jahreshälfte erfolgen (wenn die Firmen die Bilanzen annähernd vorausschätzen können), sondern sich allmählich wieder dem früher üblichen Saisonverlauf anpassen und gleichmäßiger über das ganze Jahr verteilen.

Außer der heimischen Güternachfrage hat in den letzten Monaten die Exportzunahme die Herbstsaison verstärkt. Bis zum Herbst schien die Exportexpansion allmählich zu verebben. Das Ausfuhrvolumen nahm nur noch wenig zu und war von Jänner bis August nur um 9% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Exportquote der Industrieproduktion sank, weil die heimische Nachfrage stärker zunahm als die Exporte. Seit September wächst die Ausfuhr auf breiter Front. Im Durchschnitt der Monate September bis November war ihr Volumen bereits wieder um 19% höher als im Vorjahr und um 18% höher als in den Monaten vorher. An der Ausfuhrsteigerung sind die eisenschaffende und die eisenverarbeitenden Industrien zu einem Viertel beteiligt. Daneben ist vor allem auch die Textilindustrie, sowohl mit Garn- als auch Gewebeeexporten wieder stärker ins Geschäft gekommen. Auch Bergbauprodukte, Magnesiterzeugnisse, Glaswaren, Papier, Metalle (Aluminium) und Metall-

waren wurden in den letzten drei Monaten erheblich mehr exportiert als bisher.

Die neuen Impulse, welche die Industrieproduktion durch das Exportgeschäft erhalten hat, verdecken die verstärkte Importkonkurrenz. Jene Sparten, die durch die Liberalisierung einer immer heftigeren Preis- und Qualitätskonkurrenz auf dem Inlandsmarkt ausgesetzt wurden (Textilien, Haushaltgeräte usw.) können das schrumpfende Inlandsgeschäft kaum durch Exporte kompensieren. Andererseits hat aber der verstärkte Exportsog die Versorgung des Inlandsmarktes mit Fertigwaren kaum beeinträchtigt. Im Höhepunkt des Weihnachtsgeschäftes wurden zwar verschiedentlich Fertigwaren — in erster Linie solche, bei denen das Inlandsangebot nicht durch Importe ergänzt wird — knapp, oder die Sortiments unzureichend. Schuld daran waren aber fast immer unzureichende Vorräte der Verteilungsorganisation, die durch Nachbestellungen bei der Industrie nicht mehr rechtzeitig ergänzt werden konnten.

Die Versorgung mit Importrohstoffen funktioniert bisher im allgemeinen klaglos. Der Index der Rohstoffimporte des Institutes war in den letzten drei verfügbaren Monaten (September bis November) durchschnittlich um 39% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die seit Jahresmitte beobachtete Tendenz zur Lageraufstockung (die Importe stiegen weit rascher als die Produktion) wird durch die Kreditdrosselung bald gedämpft werden.

Die Förderung im Braunkohlenbergbau wurde durch verschiedene Störungen (Erdrutsche in Tagbaubetrieben sowie Brand-, Wasser- und Schwimmsandeinbrüche in Grubenbetrieben) beeinträchtigt, so daß der Index der Bergbauproduktion (pro Arbeitstag gerechnet) im Oktober erstmals knapp unter den Vorjahresstand sank; die Schwierigkeiten konnten auch im November noch nicht überwunden werden. Die Ausfälle im Kohlenbergbau konnten durch höhere Leistungen in den anderen Bergbauzweigen nicht wettgemacht werden, obwohl einige kleinere Sparten, wie z. B. der Quarzit- und der Traßbergbau, erheblich mehr förderten.

In der Magnesitindustrie kann das hohe Produktionsvolumen des Sommers bisher noch gehalten werden. Auf den Exportmärkten — der größte Teil der Produktion wird exportiert — gewinnt die überseeische Konkurrenz allerdings immer mehr an Boden und man fürchtet, daß sie sich bei Nachlassen der internationalen Konjunktur für Magnesiterzeugnisse noch viel stärker auswirken wird.

Die eisenschaffende Industrie unternimmt weiter alle Anstrengungen, um die Inlands- und Exportkonjunktur noch besser zu nutzen. Im Oktober er-

reichte die Roheisen-, Stahl- und Walzwarenerzeugung einen neuen Höchststand. Solange die in Arbeit befindlichen neuen Anlagen nicht fertig sind, bleibt sie trotzdem hoffnungslos hinter der Nachfrage zurück. Nach wie vor werden annähernd doppelt so viel Kommerzwalzwaren aus dem Inland bestellt, wie laufend ausgeliefert werden können. Wenn auch der „unechte“ Bedarf erheblich größer zu sein scheint, als man bisher annahm, so erschweren diese „Sicherheitsbestellungen“ doch die Versorgung der Verbraucher, weil die Erzeugerwerke nicht zwischen „echten“ und „unechten“ Bestellungen unterscheiden können. Einer der wichtigsten Gründe für die ungewöhnlich hohen und lange anhaltenden Überbestellungen sind die niedrigen inländischen Eisenpreise. Die österreichischen Listenpreise sind derzeit die niedrigsten in Europa (die Preise für den indirekten Export sind noch niedriger) und fördern angesichts der weltweiten Eisen- und Stahlkonzunktur die Verbraucher zu überhöhten Bestellungen heraus. In anderen europäischen Eisendländern, vor allem in der Montanunion, haben seinerzeit, nach dem Start der Stahlkonzunktur, die Inlandsbestellungen zwar auch sprunghaft zugenommen und übertrafen während einiger Monate die Lieferfähigkeit der Werke um mehr als die Hälfte. Seither aber haben sich die Bestellungen auf dem der erhöhten Produktion entsprechenden Niveau wieder stabilisiert.

Im Laufe des Jahres 1956 wird vor allem die Blecherzeugung beträchtlich gesteigert werden, sobald die Stahlkapazität in Linz vergrößert ist. Auch die Hütte Krems, die von den VÖEST übernommen wurde, soll zu einem modernen Blechwalzwerk ausgebaut werden. Andererseits wird die Alpine Montangesellschaft das veraltete Schwarzblechwalzwerk in Krieglach Ende August 1956 stilllegen. Da die Blechkapazität in Österreich bereits weit über den heimischen Bedarf hinausgeht, wird die Anlage nicht modernisiert. Als Ersatz für das aufzulassende Blechwalzwerk wurde in den letzten Jahren ein modernes Kaltwalzwerk, eine Verzinnerei und ein Rohrwerk im Werte von 65 Mill. S gebaut.

Der Index der Metallhütten blieb auch im Oktober noch auf der Höhe der Vormonate, weil das Aluminiumwerk Ranshofen ausreichend mit Strom versorgt werden konnte. Im Vorjahre hatte es im gleichen Monat die Produktion schon um rund 20% einschränken müssen. Im Durchschnitt Jänner bis Oktober produzierten die Metallhütten um 12% mehr als im Vorjahr.

Die Halbzeugwerke der Metallindustrie, allen voran die Aluminium-Halbzeugindustrie, sind gut beschäftigt. Trotz Exportkonjunktur wird der In-

landsmarkt ausreichend versorgt. Die Lieferfristen sind allerdings länger geworden. Bei Buntmetall-Halbzeugen ist das Bild nicht einheitlich. Verschiedentlich wurden sogar Auftragsrückgänge gemeldet. Da die Konjunktur schon längere Zeit andauert, haben die Verbraucher wahrscheinlich inzwischen größere Vorräte angesammelt und ihre Bestellungen entsprechend reduziert. Auch die stark überhöhten Weltmarktnotierungen für Kupfer dürften manche Verbraucher von Bestellungen abschrecken, da auf die Dauer eher mit sinkenden Notierungen zu rechnen ist.

Die Umschmelzbetriebe waren im Herbst voll beschäftigt. Sie rechnen auf Grund der vorliegenden Aufträge mit einem Anhalten der Konjunktur.

In der *Gießereiindustrie* ist die Produktion nach der urlaubsbedingten Schwäche in den Sommermonaten kräftig gestiegen. Der arbeitstägige Produktionsindex erreichte im Oktober mit 292 (1937 = 100) einen neuen Rekordstand und war damit um 9% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gießereien haben fast durchwegs für mehrere Monate Aufträge. Kapazitätsmäßig könnte die Produktion zwar noch gesteigert werden, doch mangelt es vielfach an Facharbeitern. Bei den Rohstoffen ist Gußbruch schwer erhältlich, vor allem kaum zu den amtlichen Höchstpreisen. Viele Industriebetriebe stoßen ihre alten Maschinen vorläufig nicht ab und warten lieber zu, weil sie zu den amtlichen Preisen nicht verkaufen wollen. Die Metallversorgung funktioniert besser, weil neben der inländischen Produktion auch ausreichende Importe verfügbar sind. Die Kalkulation der verarbeitenden Firmen wird allerdings durch die rasch aufeinanderfolgenden Preisänderungen sehr erschwert. Im Jahre 1955 wurden die amtlichen Preise für Brixlegger Kupfer und damit auch für Altkupfer und Legierungen zehnmals geändert, weil sie laufend den Weltmarktnotierungen angepaßt werden.

Die Brennstoffversorgung funktioniert reibungslos und auch Gießereiroheisen steht im allgemeinen ausreichend zur Verfügung. Nur vorübergehend werden zuweilen einzelne Sorten knapp, weil das Hochofenprogramm der VÖEST nicht so kurzfristig geändert werden kann.

Der saisonmäßige Rückgang der *Fahrzeugproduktion* von Juni bis September wurde im Oktober gestoppt. In diesem Monat erreichte der arbeitstägige Produktionsindex mit 521 (1937 = 100) neuerlich einen Höhepunkt. Vor allem das Assembling von Personenwagen nahm sehr stark zu.

Die Liberalisierung der Einfuhr von Autobussen hat die Inlandsproduktion stark beeinträchtigt.

Vor allem die deutsche Konkurrenz macht den inländischen Firmen schwer zu schaffen. Die anderen wichtigen Sparten der Fahrzeugindustrie dagegen sind vor der Importkonkurrenz geschützt. Die Traktorenproduktion hält auf einer vorher nie erreichten Höhe. Sie hat sich in der letzten Zeit besonders auf die kleineren Typen verlagert. Ebenso verspürt die Motorradindustrie bisher kaum einen ernstlichen Nachfragerückgang, wie er z. B. in den meisten anderen großen europäischen Erzeugungsländern schon seit längerer Zeit beobachtet wird. Namhafte ausländische Firmen haben die Produktion bereits stark drosseln müssen. Nicht allen gelang es, durch Umstellung auf Roller ihren Umsatz zu halten.

Auch die Erzeugung von Motorfahrrädern (Mopeds) nimmt noch immer rasch zu. Während im I. Quartal 1955 erst über 7.000 Stück erzeugt wurden, waren es im II. und III. Quartal bereits über 15.000 und 19.000 Stück. Im letzten Quartal ist die Produktion, nach den bisher vorliegenden Ziffern zu schließen, neuerlich stark gestiegen.

In der *Maschinenindustrie* wurde die Produktion unerwartet stark ausgeweitet. Der arbeitstägige Produktionsindex stieg im September um 21% und im Oktober um 12% und erreichte mit 317 (1937 = 100) den bisher höchsten Stand, der den des gleichen Vorjahrmonates um 23% übertraf.

Wie die Entwicklung zeigt, hatte die Maschinenindustrie noch immer erhebliche Kapazitätsreserven. Die Materialengpässe wurden bisher offenbar ebenfalls überschätzt, wenn auch einzelne Zweige zweifellos noch mehr hätten produzieren können, wenn ihnen nicht das nötige Material (vor allem Walzware) gefehlt hätte. Auch haben die Betriebe vielfach stärker auf ihre Vorräte zurückgegriffen, um die termingebundenen Bestellungen doch noch vor Ende des Jahres fertigstellen zu können.

Die *Eisen- und Metallwarenindustrie* meldet, trotz starker Konkurrenz durch Importwaren, in den meisten Sparten noch steigende Produktion. Der größte Teil der Betriebe ist nahezu voll ausgelastet und hat Aufträge für mehrere Monate. Auch im Export entwickelte sich der Absatz fast durchwegs günstig. Allerdings klagen die Firmen darüber, daß ihre Konkurrenzfähigkeit durch eine neuerliche Kürzung der Exportvergütung (AVI-Vergütung) von der eisenerzeugenden Industrie stark beeinträchtigt worden sei.

Auch in der *Elektroindustrie* setzte die Herbstsaison stärker ein. Im September und Oktober war der arbeitstägige Produktionsindex durchschnittlich um 18% höher als in den gleichen Monaten des Vor-

jahres. Mit 263 und 277 (1937 = 100) wurde die bisherige Höchstproduktion überboten.

Besonders gut hat sich die Schwerelektroindustrie entwickelt, die neuerlich stärkere Exportimpulse erhielt. Auch in der Schwachstromindustrie hat die Nachfrage nach der üblichen Sommerflaute befriedigend eingesetzt. Erheblich schlechter ist die Lage bei Haushaltgeräten. Hier hat nicht nur der steile Produktionsanstieg seit dem Vorjahre aufgehört; manche Firmen mußten die Produktion sogar wieder einschränken, weil der noch immer aufnahmefähige Inlandsmarkt mit sehr vielen ausländischen Geräten beschickt wird. Die österreichischen Erzeuger sind zwar zumeist preislich und qualitätsmäßig konkurrenzfähig, die Käufer ziehen aber bei gleichem Preis vielfach bekannte ausländische (vor allem westdeutsche oder englische) Markennamen vor. Außerdem offeriert die Auslandskonkurrenz den Verteilern Lieferbedingungen und Zahlungskonditionen, welche die heimische Industrie meist nicht bieten kann. Besonders die Erzeuger von Waschmaschinen, Elektroherden und Kühlschränken werden von der Importkonkurrenz zurückgedrängt.

In der *Baustoffindustrie* ist die Produktion im Oktober saisonbedingt weiter zurückgegangen, war aber noch immer etwas höher als im Vorjahre. Die *Zementindustrie* hofft, im nächsten Frühjahr den Bedarf decken zu können. Derzeit investiert sie in einigen Betrieben. Dadurch wird die Jahreskapazität um ungefähr 150.000 t erhöht. Allerdings hat sich die Durchführung der Investitionen verzögert, so daß die neuen Kapazitäten erst einige Monate später als geplant fertig sein werden.

Der *Ziegelbedarf* wird am Beginn der Frühjahrsaison nur schwer gedeckt werden können. Die endgültige Marktlage kann allerdings erst in einigen Monaten beurteilt werden, weil das Frühjahrswetter die entscheidende Rolle spielt. Nur wenn die Betriebe verhältnismäßig bald mit der Rohwarenerzeugung beginnen können und gutes Trockenwetter herrscht, wird der Bedarf ohne ernstere Störungen gedeckt werden können, weil die Betriebe praktisch keine Fertigwarenlager und nur ungewöhnlich geringe Rohwarenlager besitzen. Auch in der Bauwirtschaft sind keine größeren Vorräte mehr greifbar, weil die Bausaison heuer besonders lang war und die vorhandenen Baustoffe zum größten Teil noch verbaut wurden. Nur wenige Großabnehmer, wie z. B. die Gemeinde Wien, haben größere Bestände für das Frühjahr zurückbehalten. Auch in den übrigen Sparten der Baustoffindustrie war das heurige Jahr überaus günstig. Die *Natursteinindustrie* war einerseits mit Schotterlieferungen für

den Straßenbau und Oberbauarbeiten der Bundesbahnen stark ausgelastet, andererseits erhielt sie auch vom Autobahnbau größere Aufträge, so daß sie bereits Mühe hat, die erforderlichen Arbeitskräfte aufzutreiben.

Die *Kaolin-, Kreide- und Gipsindustrien* melden durchwegs befriedigende Umsätze. In der *sanitärkeramischen* Industrie ist die Nachfrage wegen der hohen Bautätigkeit ungewöhnlich lebhaft, während die *zierkeramische* Industrie wegen der Importkonkurrenz über Absatzschwierigkeiten klagt.

Der Index der *chemischen* Industrie hat nach dem saisonbedingten Rückschlag in den Urlaubsmonaten wieder das frühere Niveau erreicht und liegt nach wie vor um mehr als 10% über dem des Vorjahres.

Die *Papierindustrie* produziert unverändert mit voller Kapazität und hat vorläufig keine Absatzorgen. Sie beklagt sich aber, daß durch die Liberalisierung und Zollbefreiung des Papierimportes ihr Marktanteil im Inlande verringert werde. Im III. Quartal 1955 wurde bereits Papier für 24 Mill. S importiert, gegen nur 12 Mill. S im III. Quartal des Vorjahres. Die Industrie fürchtet offenbar, daß sie bei Änderung der internationalen Marktlage, wenn sie wieder stärker auf den inländischen Markt angewiesen ist, die ausländische Konkurrenz nicht mehr aus dem Felde schlagen kann. Die importierten Papiere werden zumeist in gleicher Qualität auch von der heimischen Industrie erzeugt.

Auch die *papierverarbeitende* Industrie ist voll ausgelastet und muß aus Facharbeitermangel vielfach sogar mit Überstunden arbeiten. Am stärksten nimmt die Produktion bei allen Arten von Verpackungsmaterial zu. Trotzdem kommt nur ein Teil der ständig wachsenden Nachfrage der inländischen Industrie zugute, weil seit der Liberalisierung die Importe von Papierwaren (vor allem aus Deutschland) sprunghaft zunehmen und einen wachsenden Teil der Nachfrage befriedigen. Während z. B. der Importanteil am Inlandsverbrauch vor zwei Jahren noch kaum 4% betrug, ist er im Vorjahr auf etwa 7% gestiegen und wird heuer annähernd 10% erreichen. Während die inländischen Erzeuger den Zollschutz als ungenügend empfinden und sich über den Preisdruck der Importe beklagen, dringen die Lieferländer auf Zollermäßigungen, über die Anfang des kommenden Jahres verhandelt werden soll.

Die *Leder- und Schuhindustrie* ist in der heurigen Herbstsaison weit besser beschäftigt als im Vorjahre. Besonders die Erzeugung von Lederschuh entwickelt sich sehr gut. Die Gesamtproduktion dürfte im Jahre 1955 fast sieben Millionen Paar,

also um rund eine Million Paar mehr als im Vorjahre erreichen. Auch die anderen Sparten der lederverarbeitenden Industrie, ausgenommen die Firmen der Treibriemen- und technischen Lederartikelindustrie, melden guten Geschäftsgang.

In der Textilindustrie erreichte die Produktion bis Oktober nur knapp das Vorjahresniveau. Der heimische Absatz wird nach wie vor durch die Importkonkurrenz beeinträchtigt. Dafür hat sich der Export seit September wieder stärker belebt, und zwar in erster Linie durch höhere Garnausfuhren. In den Monaten September, Oktober und November war die Textilausfuhr wertmäßig um 26% höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Die Bekleidungsindustrie meldet einen saisonüblich guten Geschäftsgang, vermerkt aber, daß die Händler nur zögernd kleinere Posten bestellen und außerdem günstigere Zahlungskonditionen verlangen. Man führt dies darauf zurück, daß der Handel wegen der ungünstigen Witterung einen Teil seiner Sommerkollektionen nicht verkaufen konnte und daher nicht genügend liquid ist. Die Exportorders werden als befriedigend bezeichnet. In das Exportgeschäft haben sich auch neue Firmen eingeschaltet.

Die Produktion der Nahrungs- und Genußmittelindustrie lag im Durchschnitt der Monate Jänner bis Oktober um 8% über dem Vorjahr. Die Herbstsaison hat in dem erwarteten Umfang eingesetzt. Die Zuckerindustrie erwartet auch heuer eine gute Kampagne. Ursprünglich hatte sie beträchtliche Absatzsorgen, weil sie bis zum Sommer nur einen Teil ihrer Lager verkaufen konnte und ein geplantes Exportgeschäft nach dem Osten wahrscheinlich nicht durchgeführt wird. Die dafür vorgesehenen Mengen wurden später für die „Einsiedezuckeraktion“ verwendet, schmälerten aber nur den normalen Verkauf. Erst seit mit dem Staatsvertrag auch die beträchtlichen USIA-Zuckerverkäufe aufgehört haben, hat sich der Absatz gebessert.

In der Spiritusindustrie wurden die Brennrechte neu geordnet, weil die drei größten österreichischen Melassespiritusbrennereien, die bisher zum USIA-Konzern gehörten, in das Brennprogramm eingebaut werden mußten. Für das Brennjahr 1955/56 (Beginn am 1. Oktober) wurde das Kontingent für Melassesprit mit 60.000 hl (bisher 45.000 hl) festgesetzt und den drei neu hinzugekommenen Betrieben eine Quote von zusammen 45% zugewiesen. Ein gleich großes Kontingent (60.000 hl) wurde den landwirtschaftlichen Brennereien für die Kartoffelspritzerzeugung eingeräumt und das Programm der Sulfitspiritusfabriken von bisher 110.000 hl auf 120.000 hl er-

höht. Insgesamt wird daher im eben begonnenen Brennjahr die gesamte Spritzerzeugung 240.000 hl erreichen, um 40.000 hl mehr als im Vorjahr. Die Gesamterhöhung entspricht etwa jener Menge, welche die USIA nach Schätzung von Fachleuten bisher in Österreich unkontrolliert abgesetzt hat. Ob die vorgesehene Erzeugung tatsächlich erreicht bzw. abgesetzt werden kann, hängt in erster Linie davon ab, ob auch weiterhin jährlich 40.000 bis 50.000 hl Sprit als Kraftstoffzusatz (Benzin-Benzol-Alkoholgemisch) verwendet werden.

Die Produktion der chemischen Industrie hat sich im Vergleich mit dem Vorjahr ebenfalls um 8% gesteigert.

**Umsätze und Verbrauch** Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.8

Der Geschäftsgang des Einzelhandels war im November übersaisonmäßig lebhaft. Während die Gesamtumsätze von Oktober auf November gewöhnlich zurückgehen (im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1953 um 5%), nahmen sie heuer um 7% zu. (Selbst i. J. 1954, als die Saisonbewegung vom Konjunkturaufschwung bereits stark überlagert war, sind die Umsätze im November nur um 2% gestiegen.) Dadurch wurde das Umsatzvolumen des Vorjahres, das im Oktober nur um 10% überschritten worden war, um 15% übertroffen.

Für die neuerliche Belebung der Konsumenten-nachfrage können mehrere Gründe angeführt werden: An erster Stelle dürfte die Angst vor Preisauftriebenden stehen. Die vereinzelt Preiserhöhungen und die vielfach im Zusammenhang mit der „Sonderzahlung“ angekündigten Preissteigerungen veranlaßten viele Konsumenten, Weihnachtseinkäufe oder andere Anschaffungen (insbesondere von Hausrat und Wohnbedarf) vorzuverlegen. Aber auch vom steigenden Einkommen gingen starke Kaufimpulse aus. Der Zuwachs der Masseneinkommen gegenüber dem Vorjahr dürfte im Oktober und November zwar etwas schwächer gewesen sein als in früheren Monaten, vor allem weil die Einkommen der Bundesbediensteten und anderer Arbeitnehmergruppen, die im Herbst 1954 nachgezogen worden waren, von Mitte bis Ende 1955 unverändert blieben. Für die Kaufkraft in den Monaten November und Dezember ist allerdings nicht allein die Einkommensentwicklung in diesen Monaten entscheidend, da für Weihnachtseinkäufe in der Regel das ganze Jahr gespart wird. Im ganzen Jahr 1955 war aber der Einkommenszuwachs höher als im Vorjahr. Schließlich läßt auch die Sparneigung in letzter Zeit merklich nach. Die Spareinlagen bei den Kreditinstituten, die im I. Quartal 1955 noch um 46% höher waren als im Vorjahr (im Jahre 1954 um 55%), lagen im Durchschnitt der

Monate Oktober und November nur um 34% darüber.

Die Sonderzahlung in Höhe eines Wochenlohnes bzw. 25% des Monatsgehaltes hat nach bisher vorliegenden Meldungen die Umsätze im Dezember (vielfach wurde die Sonderzahlung aus Barreserven antizipiert), vor allem aber im Jänner stark belebt. Die sonst übliche Flaute im Jänner ist heuer weitgehend ausgeblieben, zumal da auch der Einbruch kälteren Wetters viele bisher unterlassene Käufe nachholen ließ.

Mengenumsätze des Einzelhandels<sup>1)</sup>

Branche	1955 gegen 1953				1955 gegen 1954			
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	Oktober/November	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	Oktober/November
	Veränderungen in %							
Lebensmittel	+22.0	+25.8	+24.1	+28.4	+9.4	+10.0	+7.3	+6.4
Tabakwaren	-5.7	-3.1	+0.7	+1.9	+16.9	+5.6	+9.3	+12.3
Textilien	+11.8	+15.7	+21.7	+33.7	+6.3	+5.0	+21.3	+23.4
Schuhe	+8.8	+23.5	+12.0	+28.5	+5.4	+13.4	+12.3	+13.4
Möbel und Wohnbedarf	+20.9	+34.2	+32.2	+28.2	+8.3	+7.5	+18.5	+14.9
Sonstiges	+19.6	+34.9	+31.3	+31.5	+9.9	+17.4	+22.4	+15.3
Insgesamt	+14.7	+20.4	+20.4	+25.8	+9.6	+9.3	+12.2	+12.6

<sup>1)</sup> Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit einigen Adaptierungen).

Zum Unterschied von vielen anderen Wirtschaftszweigen, wo sich der Konjunkturaufschwung schon gegen Mitte 1955 deutlich abzufachen begann, hält der Aufstieg im Einzelhandel noch unvermindert an. Die Mengenumsätze, die im 1. Halbjahr 1955 um etwa 9% höher waren als im Vorjahr, lagen im III. Quartal um 12% und im Durchschnitt der Monate Oktober und November um 13% darüber. Der private Konsum, der in der Regel mit einem gewissen Zeitabstand der Investitionstätigkeit folgt, stützt daher immer mehr die Konjunktur. Der Konjunkturaufschwung hat in letzter Zeit vor allem auch den Textil- und Schuhabsatz, der vorher wenig von der Nachfragebelebung profitiert hatte, erfaßt. Dagegen nehmen die Zuwachsraten der Umsätze in den Branchen, die bisher begünstigt waren (Möbel und Wohnbedarf, Nahrungsmittel, Sonstige), bereits ab.

Abgesehen vom Textilhandel, dessen Lager schon in den Vormonaten reichlich assortiert worden waren, haben fast alle Branchen ihre Wareneingänge im November erhöht, und zwar meist stärker als die Umsätze. Die Bestellungen entwickelten sich ähnlich wie im Vorjahr. Nur bei Schuhen, Geschirr und Küchengeräten, Büchern und Photogeräten sind die Bestellungen stärker gestiegen als vor einem Jahr, offenbar weil ein besseres Weihnachtsgeschäft erwartet wurde.

Die übersaisonnmäßige Belebung der Nachfrage im November kam allen Branchen, jedoch nicht allen Betriebsformen zugute. Die Umsätze der Waren-

häuser, die im November der Jahre 1952 bis 1954 um durchschnittlich 16% zugenommen hatten, erhöhten sich von Oktober auf November 1955 nur um 13%, vor allem weil Textilien und Bekleidung relativ schwach gingen. Die Konsumgenossenschaften verkauften ebenso wie im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1954 um 9% weniger als im Oktober. Dagegen schnitten die Fachgeschäfte fast durchwegs gut ab.

Nach einem relativ schwachen Geschäftsgang im September und Oktober konnte vor allem der Einzelhandel mit Möbeln und Wohnbedarf übersaisonnmäßig gute Erfolge erzielen. Die Umsätze von Möbeln, Teppichen, Gardinen nahmen um 8% zu, während sie in den Jahren 1951 bis 1954 um durchschnittlich 6% gesunken sind. Sie waren dadurch wieder wertmäßig um 29% und mengenmäßig um etwa 23% höher als 1954 (im September und Oktober nur um durchschnittlich 22% bzw. 17%). Die Verkäufe von Hausrat, Glas, Porzellan, die in den vergangenen Jahren von Oktober auf November um 9% gesunken waren, blieben im Jahre 1955 nahezu gleich hoch wie im Oktober. Die Umsätze des Vorjahres wurden wertmäßig um 17% und mengenmäßig um etwa 11% übertroffen (im Oktober nur um 11% bzw. 6%). Neben verschiedenen neuartigen Geschirr und Küchengeräten werden in letzter Zeit als Folge der wachsenden Wohnkultur und des steigenden Lebensstandards auch viel feine Porzellan- und Glaswaren gekauft.

Die Umsätze von Lebensmitteln, die von Oktober auf November stets abnehmen (im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1954 um 6%), stiegen im November 1955 um 2%. Sie waren dadurch wertmäßig um 10% und mengenmäßig um etwa 11% höher als im Vorjahr (im Oktober nur um 1 bzw. 2%). Die außergewöhnliche Belebung der Lebensmittelumsätze im November erklärt sich z. T. aus der Lage des 1. November, die die Saisonbewegung etwas verschoben hat<sup>1)</sup>. In den Monaten Oktober und November zu-

<sup>1)</sup> In vielen Haushalten wird bekanntlich der Bedarf an haltbaren Nahrungsmitteln (Mehl, Teigwaren, Reis, Zucker, Pflanzenfette, Schmalz, Konserven, Gewürze u. ä.) zu Beginn des Monats (hauptsächlich am Wochenende) auf einmal gedeckt. Fällt der erste auf einen Sonntag oder Montag, wie es im November 1953 und 1954 der Fall war, so werden diese Vorratskäufe vielfach noch in den letzten Tagen des Vormonats getätigt. Dadurch waren die Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels in diesen beiden Jahren im Oktober höher als im November. Da im Jahre 1955 der 1. November auf einen Dienstag fiel, wurden die Vorratskäufe großteils erst im November getätigt. Daher waren, verglichen mit dem Vorjahr, die Umsätze im Oktober relativ schwach, die im November dagegen außergewöhnlich gut.

sammen war das Umsatzvolumen um 6% höher als im Vorjahr (im III. Quartal um 7%).

Die Verkäufe von *Tabakwaren* nahmen zwar um 5% ab, der Rückgang war aber schwächer, als saisongemäß zu erwarten war (etwa 11%). Das Umsatzvolumen von 1954 wurde um 13%, das von 1953 um 6% übertroffen.

Auch der Einzelhandel mit Textilien und Bekleidung, dessen Geschäftsgang schon im Oktober über den Saison Erwartungen lag, hat von der allgemeinen Nachfragebelebung profitiert. Die Umsätze von *Textilien*, die gewöhnlich von Oktober auf November zurückgehen (im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1953 um 12%), nahmen im November 1954 um 2% zu. Obwohl der Absatz schon im November 1954 außergewöhnlich lebhaft war, wurden die Umsätze des Vorjahres wert- und mengenmäßig um 22% übertroffen (im September und Oktober um durchschnittlich 25%). Neben Wäsche, Wirk- und Strickwaren wurde auch Meterware mehr abgesetzt als im Oktober. Dagegen ging warme Oberbekleidung wegen der milden Witterung relativ schwach. *Schuhe* wurden um 8% mehr verkauft als im Oktober (saisongemäß um etwa 5% weniger) und um 12% mehr als im November 1954. Die guten Umsatzerfolge des Schuhhandels dürften ebenso wie im Jahre 1954 z. T. der gemeinschaftlichen Werbeaktion der Schuhindustrie und des Schuhhandels zuzuschreiben sein. Diese Werbeaktionen, die bisher nur vor Weihnachten durchgeführt wurden, sollen ab 1956 zu Beginn jeder Saison stattfinden. Die erforderlichen Mittel werden zu gleichen Teilen von Industrie und Handel (durch einen Beitrag von je 5 Groschen pro Paar Schuhe) aufgebracht.

Die Umsätze der unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Branchen nahmen um 56% zu, während sie im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1954 nur um 43% gestiegen waren. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Spielwaren, Lederwaren, Uhren, Gold- und Silberwaren. Da der Geschäftsgang auch im November 1954 übersaisonnmäßig gut war, wurden die Mengenumsätze des Vorjahres ebenso wie im Oktober um 15% übertroffen (im III. Quartal um 22%).

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) nahm im November um 10% auf 658 Mill. S zu, während es in früheren Jahren nur um durchschnittlich 3% gestiegen war. Da jedoch die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen, teils infolge der hohen Exporte (insbesondere von Fertigwaren) in den letzten Monaten, teils aus abwicklungstechnischen Gründen auf 108 Mill. S stieg (im Oktober 48 Mill. S, im November 1954 57 Mill. S), blieb der Nettoertrag, der die Binnenumsätze wider-

spiegeln soll, ebenso wie im Durchschnitt der Jahre 1952 bis 1954 etwa gleich hoch wie im Oktober. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr war mit 24% (brutto) bzw. 17% (netto) wie in den Vormonaten höher als der der Einzelhandelsumsätze im Oktober (+9%).

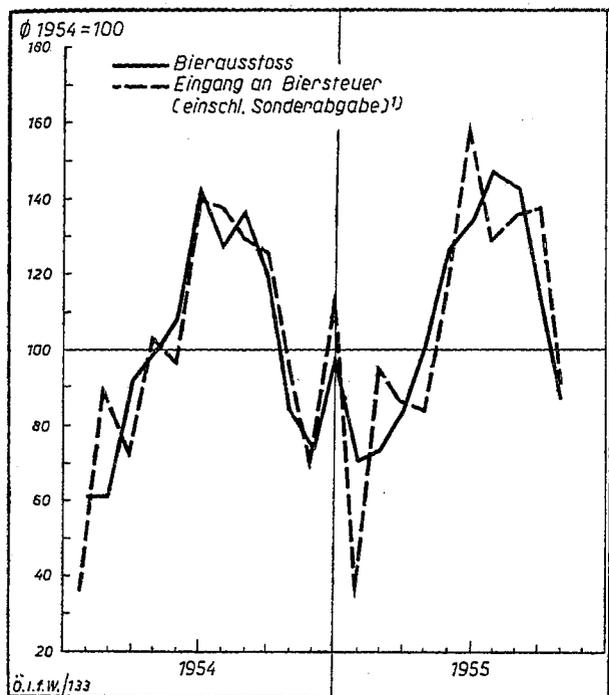
Die Eingänge an *Verbrauchssteuern*, die in den vergangenen Jahren von Oktober auf November um durchschnittlich 10% abgenommen haben, gingen heuer um 20% auf 202 Mill. S zurück. Übersaisonnmäßig stark sank vor allem der Ertrag der Biersteuer (-34% gegen durchschnittlich -17% in den Vorjahren) und der der Mineralölsteuer einschließlich Bundeszuschlag (-28% gegen -7%), während der Rückgang der Tabak- und der Weinsteuern (-9% und -7%) weitgehend den Saison Erwartungen entsprach oder sie sogar übertroffen hat. Insgesamt brachten die Verbrauchssteuern um 8% mehr ein als im Vorjahr, obwohl 9 Steuern aufgehoben wurden und die Einnahmen an Biersteuer um 4% sowie die an Weinsteuern (ohne Verbrauchsabgabe) um 1% geringer waren. An Tabaksteuer gingen aber um 20% und an Mineralölsteuer (einschließlich Bundeszuschlag) um 9% mehr ein als vor einem Jahr.

Der *Biersteuer* unterliegt der Ausstoß der Brauereien abzüglich Haustrunk und Ausfuhr sowie das eingeführte Bier. Die Steuer ist bis zum 25. des folgenden Monats zu entrichten, so daß sie dem Ausstoß bzw. der Einfuhr um einen Monat nachhinkt. Da die Ein- und Ausfuhr von Bier ganz unbedeutend ist (im Braujahr 1954/55 betrug die Ausfuhr 0,2%, die Einfuhr nur 0,1% des Ausstoßes) und auch der Eigenverbrauch der Brauereien, der im allgemeinen mit der Produktion schwankt, relativ gering ist (durchschnittlich 1,7% der Produktion), mußte — unter Berücksichtigung des Zeitabstandes — die Entwicklung der Steuereingänge weitgehend mit der Bewegung des Ausstoßes übereinstimmen.

Tatsächlich ergeben sich jedoch bei der monatlichen Entwicklung beträchtliche Abweichungen. So war z. B. im September 1955 (der letzte Monat, für den endgültige Ausstoßzahlen vorliegen) der Bierausstoß um 19% geringer als im August und um 3% geringer als im Vorjahr, während die Eingänge an Biersteuer (einschließlich Sonderabgabe) im Oktober um 2% höher waren als im September und um 9% höher als im Vorjahr. Diese Differenzen lassen sich vor allem damit erklären, daß die Steuersätze nach der Größe der Brauereien (auf Grund der Jahresproduktion) gestaffelt sind, der Ausstoß der einzelnen Brauereien sich aber kurzfristig vielfach sehr unterschiedlich entwickelt. Außerdem dürften sich auch zeitliche Abrechnungs- und Zahlungsverchiebungen ergeben. Aus diesem Grunde kann aus der monat-

### Bierausstoß und Eingänge an Biersteuer

(Normaler Maßstab; Ø 1954 = 100)



<sup>1)</sup> Die Eingänge an Biersteuer wurden jeweils um einen Monat vorverlegt, um eine weitgehende zeitliche Übereinstimmung mit dem Ausstoß zu erzielen.

Die Entwicklung der Eingänge an Biersteuer müßte sich — unter Berücksichtigung eines Zeitabstandes von einem Monat — weitgehend mit der des Bierausstoßes decken. Tatsächlich ergeben sich jedoch beträchtliche Abweichungen. In manchen Monaten ist die Entwicklung sogar gegenläufig. Das läßt sich abgesehen von zeitlichen Abrechnungs- und Zahlungsverchiebungen vor allem damit erklären, daß sich der Ausstoß der einzelnen Brauereien, deren Steuersatz nach der Größe der Jahresproduktion gestaffelt ist, kurzfristig vielfach sehr unterschiedlich entwickelt. Aus der monatlichen Entwicklung der Steuereingänge kann daher nicht auf die Veränderungen des Bierkonsums geschlossen werden.

lichen Entwicklung der Steuereingänge nicht auf die Veränderungen des Bierkonsums geschlossen werden.

Über längere Zeiträume gleichen sich die zwischenbetrieblichen Unterschiede jedoch offenbar weitgehend aus. Faßt man den Ausstoß und die Eingänge

#### Bierverbrauch und Aufkommen an Biersteuer

	Braujahr (1. September bis 31. August)				
	1952/53	1953/54	1954/55	1953/54 1952/53 = 100	1954/55 1952/53 = 100
Erzeugung <sup>2)</sup>	4.034'1	4.158'6	4.292'0	103'1	106'4
Ausstoß <sup>3)</sup>	3.820'6	3.996'2	4.203'9	104'6	110'0
Einfuhr <sup>4)</sup>	1'2	1'8	4'2	150'0	350'0
Ausfuhr <sup>4)</sup>	7'0	9'6	10'0	137'1	142'9
Verbrauch <sup>5)</sup>	3.814'8	3.988'4	4.198'1	104'6	110'0
Aufkommen an Biersteuer <sup>4)</sup> , Mill. S	270'2	280'6	293'6	103'8	108'7

<sup>2)</sup> Statistik des Verbandes der Brauereien. — <sup>3)</sup> Statistik des österreichischen Außenhandels vom 1. Oktober bis 30. September. — <sup>4)</sup> Berechnet aus Ausstoß plus Einfuhr minus Ausfuhr. — <sup>5)</sup> Einschließlich Sonderabgabe vom Bier. Da die Steuereingänge dem Ausstoß um etwa einen Monat nachhinken, wurde für das Braujahr das Steueraufkommen von Oktober bis September zusammengefaßt.

an Biersteuer nach Braujahren (vom 1. September bis 31. August) zusammen, so war im Braujahr 1954/55 der Ausstoß um 5'2%, der Ertrag der Biersteuer (einschließlich Sonderabgabe) um 4'6% höher als im Vorjahr. Eine ähnliche Übereinstimmung besteht auch für das Braujahr 1953/54.

#### Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Die günstige Entwicklung der Arbeitslage, die nur im September und Oktober durch Sondereinflüsse vorübergehend unterbrochen wurde, währte bis Jahresende. Da die starke Bautätigkeit fast unvermindert anhielt, war der saisonbedingte Rückgang im November ungewöhnlich schwach und auch im Dezember nicht viel stärker als im Konjunkturaufschwung des Vorjahres. Die Beschäftigung sank allerdings um 66.200 gegen nur 64.600 im Dezember 1954, während die Arbeitslosigkeit fast genau so stark zunahm wie vor einem Jahr, nämlich um 60.400 gegen 60.500.

Zu Jahresende gab es um 79.100 Beschäftigte mehr als zu Jahresbeginn, im Jahresdurchschnitt sogar um fast 100.000 mehr. Der Jahresendstand war mit 2,075.400 noch immer etwa so hoch wie der Durchschnitt 1955 und fast ebenso hoch wie der saisonbedingte Höchststand im Oktober 1954. Erstmals in der Nachkriegszeit wird die Beschäftigung auch im Winter voraussichtlich die Zweimillionengrenze nicht unterschreiten.

Es zeigen sich jedoch auch einige Schwächezeichen. Die Arbeitslosigkeit liegt zwar im Jahresdurchschnitt 1955 mit 121.800 um 43.100 unter dem Durchschnitt 1954, jedoch zum Teil nur deshalb, weil die Winterarbeitslosigkeit zu Beginn des Jahres bedeutend niedriger war als im Vorjahr. Die Zahl der Stellensuchenden hat im Laufe des Jahres 1955 nur um 23.600 abgenommen und verläuft seit dem Herbst über dem Niveau von 1951, das sie in den Monaten Mai bis August unterschritten hatte. Zu Jahresende lag sie mit 153.900 zwar bedeutend tiefer als in früheren Jahren, aber doch noch um 1.700 höher als Ende 1951. Vor allem ist die Entwicklung nur bei Männern günstiger; die Frauenarbeitslosigkeit nimmt seit September von Monat zu Monat stärker zu als in früheren Jahren und hat in einigen Bundesländern das Vorjahresniveau bereits wieder überschritten.

Gleichzeitig sank auch das Angebot an offenen Stellen besonders stark. Es fiel im November um 8.100 gegen 6.300 im November 1954 und 3.100 im November 1953. Nur im November 1951 war der Rückgang (jedoch auch damals nur bei offenen Stellen für Frauen) größer als heuer. Im Dezember fiel

das Stellenangebot um 8.100 gegen 4.500 im Vorjahr und 2.100 i. J. 1953 und sogar stärker als im Jahre 1951 (6.000). Wie stets im Dezember sank vor allem die Zahl der offenen Stellen für Männer.

Mit Jahresende wurde der saisonbedingte Tiefstand des Stellenangebotes erreicht. Zwar liegt die Zahl der offenen Stellen noch immer höher als im Vorjahr, doch ist der Vorsprung, der zu Jahresbeginn und auch noch im Herbst beträchtlich war, sehr zusammengeschrumpft. Während zu Beginn des Jahres die Zahl der offenen Stellen für Männer um 94%, für Frauen um 18% höher war als i. J. 1954, und Ende September noch um 45% und 49%, betrug der Vorsprung Ende Dezember 1955 mit 11.500 Stellen (davon 7.700 für Männer und 3.800 für Frauen) nur noch 9% und 8%. In Niederösterreich, Kärnten und Oberösterreich ist das Stellenangebot für Frauen bereits etwas unter den Vorjahresstand gesunken<sup>1)</sup>. Das Stellenangebot für Männer ist nur in Salzburg (wohl infolge des Abzuges der Besatzungstruppen) etwas niedriger als Ende 1954. Allerdings ist es auch in der Steiermark nur mehr gleich hoch und in Kärnten nur noch geringfügig höher als vor einem Jahr.

Die Verminderung des Vorsprunges an offenen Stellen gegenüber dem Vorjahre ist weitgehend eine Folge der sehr guten Konjunktorentwicklung im Winter 1954/55. Sollte jedoch das Stellenangebot in den ersten Monaten des Jahres 1956 unter das von 1955 sinken, so wäre dies ein sicheres Anzeichen, daß die Konjunkturdämpfung bereits den Arbeitsmarkt erreicht hat, wenn freilich zunächst auch die Beschäftigungslage noch nicht davon berührt ist.

#### Offene Stellen zu Jahresende

	Männer		Frauen		Insgesamt	
	1954	1955 <sup>2)</sup>	1954	1955 <sup>2)</sup>	1954	1955 <sup>2)</sup>
Wien	1.690	1.721	596	798	2.286	2.519
Niederösterreich	944	1.066	468	454	1.412	1.520
Steiermark	1.067	1.067	448	489	1.515	1.556
Kärnten	476	480	367	339	843	819
Oberösterreich	1.246	1.286	800	755	2.046	2.041
Salzburg	521	449	272	296	793	745
Tirol	627	720	340	409	967	1.129
Vorarlberg	411	828	224	263	635	1.091
Burgenland	15	37	3	2	18	39
Insgesamt	6.997	7.654	3.518	3.805	10.515	11.459

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — 2) Vorläufige Zahlen.

Das Arbeitskräfteangebot nimmt seit Jahresmitte etwas langsamer zu als im Vorjahr. Das ist auf das geringere Wachstum des Angebotes an männlichen Arbeitskräften zurückzuführen, während der Vorsprung des Arbeitskräfteangebotes der Frauen gegen-

über dem Vorjahre noch leicht zunimmt. Ende Juli gab es um 29.200 mehr beschäftigte und stellensuchende Männer als im Juli 1954 und um 32.600 mehr Frauen. Ende November, am saisonbedingten Jahreshöchststand, lag das Arbeitskräfteangebot der Männer mit 1.451.000 nur noch um 20.900, das der Frauen. Ende November, am saisonbedingten Jahreshöchststand des Vorjahres. Das Gesamtangebot war von November 1954 bis November 1955 um 57.200 gestiegen gegen nur 47.000 im Jahre vorher. Im Dezember war der Rückgang des Arbeitskräfteangebotes (um 5.800) etwas größer als im Dezember 1954, aber bedeutend kleiner als in früheren Jahren. Zu Jahresende gab es um 55.500 Beschäftigte und Stellensuchende mehr als zu Jahresbeginn und um 106.800 mehr als Ende 1953.

#### Der Arbeitsmarkt im November und Dezember in den Jahren 1951 bis 1955

Jahr, Monat	Beschäftigte		Vorgemerkte Stellensuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderungen gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderungen gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderungen gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
			in 1.000			
1951 XI	-19'4	2.031'7	+21'0	93'1	+1'6	2.124'8
XII	-74'8	1.956'9	+59'1	152'3	-15'7	2.109'1
1952 XI	-47'9	1.930'7	+48'7	176'2	+0'8	2.106'8
XII	-89'2	1.841'4	+73'0	249'2	-16'2	2.090'6
1953 XI	-32'3	1.960'3	+33'4	170'6	+1'1	2.130'9
XII	-81'8	1.878'5	+73'4	244'0	-8'3	2.122'5
1954 XI	-15'2	2.060'8	+21'9	117'1	+6'8	2.177'9
XII	-64'6	1.996'3	+60'5	177'5	-4'1	2.173'8
1955 XI	-9'0	2.141'6	+15'7	93'5	+6'8	2.235'1
XII <sup>2)</sup>	-66'2	2.075'4	+60'4	153'9	-5'8	2.229'3

2) Vorläufige Zahlen.

Die Zahl der Beschäftigten sank im November um 9.000 (0'4%) auf 2,141.600, im Dezember um weitere 66.200 (3'1%) auf 2,075.400. Ende November gab es um 80.700, Ende Dezember um 79.100 Beschäftigte mehr als vor einem Jahr.

Der Beschäftigungsrückgang im November betraf überwiegend die Land- und Forstwirtschaft. Sie entließ im November 7.400 Arbeitskräfte (83% des Rückganges der Gesamtbeschäftigung) gegen 8.800 im November 1954. Ihr Beschäftigtenstand sank auf 190.400 (wobei die Zahl der Angestellten geringfügig zunahm) und liegt um 9.300 unter dem des Vorjahres. Wie das Bundesministerium für soziale Verwaltung berichtet, standen für den Abschluß der Außenarbeiten genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Es wurden überwiegend Frauen, die in Weinbergen, Gärten sowie mit Forstkulturarbeiten beschäftigt waren, abgebaut. Die Schlägerungen wurden hingegen in vollem Umfang weitergeführt und erforderten sogar gebietsweise zusätzliche Arbeitskräfte. Die Abwanderung von Landarbeitern in die Bau-

<sup>1)</sup> Auch im Burgenland, doch besteht dort praktisch kein Stellenangebot für Frauen im Winter. Ende 1954 verfügten die Arbeitsämter über 3, Ende 1955 über 2 offene Stellen für Frauen.

wirtschaft wurde mit dem Ende der Bausaison schwächer, hingegen suchen in der Steiermark Forstarbeiter Arbeitsplätze in industriellen Großbetrieben.

Besonders gering waren im November die Entlassungen in der gewerblichen Wirtschaft, nämlich nur 2.000 gegen 6.200 im Vorjahr. Während 5.600 Arbeiter freigestellt wurden (im Vorjahr 9.800), sind 3.600 Angestellte (im Vorjahr 3.500) neu aufgenommen worden.

Die Beschäftigung in 1.678 repräsentativen Betrieben, die schon seit Jahresmitte (mit Ausnahme des September) schwächer zunahm als im Vorjahr und im Oktober auch schwächer als im Jahre 1953, stieg im November neuerlich weniger stark als in den beiden Vergleichsjahren (um 27 Punkte gegen 34 im November 1954 und 29 im November 1953). Mit 2088 Punkten (März 1934=100) wurde der saisonbedingte Beschäftigungshöchststand dieses Jahres erreicht. Er lag um 50% über dem vorjährigen Saisonhöhepunkt im November 1954 und um 104% höher als im November 1953; die Gesamtbeschäftigung erhöhte sich im gleichen Zeitraum nur um 36% bzw. 79%, die Beschäftigung in Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel um 49 bzw. 111%. Die Beschäftigung in den 1.678 repräsentativen Betrieben hat somit heuer, aber nicht im Vorjahr, mit dem Beschäftigungswachstum in der gewerblichen Wirtschaft Schritt gehalten. Absolut war das Wachstum der Beschäftigung in den 1.678 Betrieben von November 1954 bis November 1955 mit 99 Punkten geringfügig größer als im Vorjahr, relativ etwas kleiner.

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* stieg im November um 15.700 (202%) auf 93.500, im Dezember um 60.400 (646%) auf 153.900. Ende November gab es um 23.500, Ende Dezember um 23.600 Stellensuchende weniger als im Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit stieg im Dezember von 42% auf 69% (im Vorjahr von 54% auf 82%).

Sowohl im November als auch im Dezember stieg die Männerarbeitslosigkeit weniger stark, die Frauenarbeitslosigkeit jedoch stärker als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1954.

Die Aufgliederung der Stellensuchenden nach Beruf und Geschlecht, die allerdings erst für November vorliegt, zeigt, daß die starke Steigerung der Frauenarbeitslosigkeit im wesentlichen nicht auf Änderungen in der beruflichen Zusammensetzung der Stellensuchenden zurückzuführen ist. Die Arbeitslosigkeit der Frauen verlief in 20 von 27 Berufsklassen ungünstiger als im November 1954, darunter auch in solchen mit besonders guter allgemeiner Entwicklung wie Bauarbeiter und Holzarbeiter, bei den Männern hingegen nur in 8. In vielen Berufen besteht

aber nach wie vor Mangel an Facharbeiterinnen. Auffallend ist, daß auch in Hilfsarbeiterberufen allgemeiner Art die Zahl der männlichen Stellensuchenden weniger stark, die der weiblichen aber stärker stieg als im November 1954.

Im Dezember nahm die Arbeitslosigkeit unter Metallarbeitern, Holzarbeitern, Textilarbeitern und Bekleidungsarbeitern weniger stark zu als vor einem Jahr; bei Baufacharbeitern war die Zunahme etwas kleiner, bei Bauhilfsarbeitern etwas größer. Die Zahl der stellensuchenden Bauarbeiter insgesamt nahm um 33.600 zu; sie stieg — ebenso wie die Gesamtarbeitslosigkeit — im Dezember genau so stark wie im Vorjahr. Hingegen wurden neuerlich beträchtlich mehr (um 1.668 gegen 1.093) Hilfsarbeiter wechselnder Art arbeitslos. Der Jahreszeit entsprechend fanden stellensuchende Gaststättenarbeiter im Dezember Beschäftigung, jedoch weniger als im Vorjahr. Ihre Zahl liegt daher mit nahezu 10.000 geringfügig über dem Vorjahresniveau, das Ende November schon fast erreicht worden war.

Die Entwicklung der *Arbeitslosigkeit in den einzelnen Bundesländern* war uneinheitlich. Faßt man die Veränderungen in den beiden letzten Monaten des Jahres zusammen, so ergibt sich, daß die Zahl der Stellensuchenden in Wien, Steiermark, Kärnten, Tirol, Vorarlberg und Burgenland schwächer, in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg stärker zugenommen hat als i. J. 1954. Während aber die Männerarbeitslosigkeit in allen Bundesländern schwächer zunahm als im November und Dezember 1954, galt dies bei der Frauenarbeitslosigkeit nur in Wien und in Fremdenverkehrsländern mit relativ starker Wintersaison, nämlich Tirol und Vorarlberg. Die Gesamtzunahme der Arbeitslosigkeit blieb im November und Dezember bei den Männern mit 58.400 um 13% hinter der des Vorjahres zurück, bei den Frauen war sie mit 17.700 um 164% stärker.

Zu Jahresende war die Arbeitslosigkeit der Männer in allen Bundesländern mit Ausnahme Salzburgs beträchtlich niedriger als im Vorjahr; die Frauenarbeitslosigkeit dagegen hatte bereits in Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten und Salzburg die entsprechenden Vorjahresstände überschritten und im Burgenland beinahe wieder erreicht. In Niederösterreich lag sie nur noch wenig unter dem hohen Niveau von 1953, in Oberösterreich, Kärnten und Salzburg war sie sogar schon größer<sup>1)</sup>. Zu Jahresende gab es aber trotzdem nicht nur um 182% weniger arbeitslose Männer, sondern auch noch um 61% weniger ar-

<sup>1)</sup> Ebenso im Burgenland, doch lag hier die Zahl der Stellensuchenden Ende 1954 beträchtlich höher als Ende 1953.

beitslose Frauen als zu Jahresbeginn und um 47·7% und 14·2% weniger als Ende 1953.

### Vorgemerkte Stellensuchende zu Jahresende

	Männer			Frauen		
	1953	1954	1955 <sup>1)</sup>	1953	1954	1955 <sup>1)</sup>
Wien .....	32.144	18.899	14.785	36.897	30.859	25.334
Niederösterreich .....	32.990	20.723	16.694	12.614	11.804	12.567
Steiermark .....	27.159	18.492	14.217	8.871	8.322	7.595
Kärnten .....	16.753	12.477	10.073	3.890	3.887	4.157
Oberösterreich .....	24.800	13.520	11.982	9.051	8.950	9.392
Salzburg .....	5.759	2.912	3.280	2.216	1.813	2.616
Tirol .....	11.259	7.821	5.973	3.309	3.269	2.995
Vorarlberg .....	1.488	824	514	565	575	437
Burgenland .....	12.903	9.934	8.868	1.346	2.461	2.445
Insgesamt .....	165.255	105.602	86.386	78.759	71.940	67.538

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Auch der *Arbeitsmarkt für Jugendliche* entwickelt sich weiterhin günstig. Die Arbeitsämter konnten von Juli bis November 1955 36.400 Lehrstellen besetzen, um 1.300 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Allerdings war die Zahl der aufgenommenen Lehrlinge mit 25.700 nicht mehr ganz so hoch, dafür aber die der aufgenommenen Lehrlingmädchen mit 10.700 um 1.400 höher. Ende November gab es nur noch 4.200 männliche und 4.700 weibliche Lehrstellenbewerber, die sofort einen Arbeitsplatz antreten wollten, während es im November 1954 noch 5.200 und 6.100 waren.

Der geringeren Zahl der Lehrstellensuchenden — eine Folge des bereits schwächeren Schulentlassenenjahrganges 1955 und des größeren Arbeitskräftebedarfes der Wirtschaft — steht ein größeres Angebot von sofort verfügbaren Lehrstellen gegenüber, allerdings nur noch für männliche Bewerber. Die Zahl der offenen Lehrstellen für Mädchen, die stets nur ein Bruchteil des Lehrstellenangebotes ist, lag im November mit 286 von insgesamt 2.635 Lehrstellen geringfügig unter dem Vorjahresstand. Trotzdem ist nicht nur die Relation der männlichen Lehrstellenbewerber zu den angebotenen Stellen besser als im Vorjahr, sondern auch die der weiblichen. Die Zahl der Knaben, die sich im Durchschnitt um eine Lehrstelle bewarben, war im November 1955 mit 1·8 nur halb so groß wie im November 1954; aber auch die der Mädchen war mit 16·3 geringer als im Vorjahr (18·3).

Da aber noch immer ein großer Überhang an Lehrstellensuchenden besteht, wurde die Geltung des Jugendeinstellungsgesetzes, die sonst mit Jahresende abgelaufen wäre (zusammen mit der des Jugendbeschäftigungsgesetzes, das die sozialen Schutzbestimmungen für Jugendliche enthält) um ein Jahr verlängert.

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im *Güterverkehr* der Bundesbahnen blieben entgegen der saisonüblichen Entwicklung auch im November noch auf dem hohen Oktoberniveau. Obwohl ein Arbeitstag weniger verfügbar war, erhöhte sich die Zahl der gestellten Wagen von 194.039 auf 194.583; je Arbeitstag um 4·3% mehr als im Oktober. Mit 7.783 arbeitstäglich gestellten Wagen wurde der bisher höchste Stand erreicht. Gegenüber Oktober war der Wagenbedarf für Zuckerrüben, Maschinen und Werkzeuge, Kohle, Koks und Stickstoff höher, für alle übrigen Güterarten jedoch geringer. Vor allem verminderten sich die Transporte von Baustoffen und Nahrungsmitteln (Getreide, Mehl, Kartoffeln, Gemüse, Obst).

Das Novemberergebnis 1954 wurde bei gleicher Zahl von Arbeitstagen bei den Wagenstellungen um 5·1% und bei den netto-t.km um 5·6% überschritten. Die Steigerung erstreckte sich auf fast alle Güterarten.

### Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	November 1955	Veränderung in % (+ bzw. —)		Arbeitstag gegen Vormonat
		Monatsergebnis gegen Vorjahr	Vormonat	
Insgesamt .....	194.583	+ 5·1	+ 0·3	+ 4·3
davon				
Kohle, Koks .....	25.167	- 2·7	+ 3·4	+ 7·6
Holz .....	17.279	- 2·4	- 0·6	+ 3·3
Baustoffe .....	23.807	+10·7	-17·6	-14·3
Eisen .....	11.067	+ 4·9	- 8·4	- 4·7
Papier .....	5.892	+ 5·5	- 2·5	+ 1·3
Erze .....	7.193	- 3·1	- 4·5	- 0·7
Kunstdünger .....	4.110	+27·0	+58·3	+64·0
Nahrungsmittel .....	9.349	-10·3	-30·6	-27·8
Strückgut .....	28.653	+ 6·7	- 3·3	+ 0·6
Sammelgut .....	5.458	+ 8·9	- 2·2	+ 1·4
Zuckerrüben .....	24.833	+12·2	+46·7	+52·5
Andere .....	31.775	+10·4	+ 7·4	+11·7

Die Wagenlage war dank dem starken Einlauf an Fremdwagen zufriedenstellend und der Bedarf konnte zu 95·4% gedeckt werden. Von den 39.790 Fremdwagen wurden 34.422 wiederverwendet, d. s. 18% der insgesamt gestellten Regelpurwagen. Der Schuldsaldo der ÖBB für EUROP-Wagenmiete betrug im November 76.100 Goldfranken gegen 217.257 Goldfranken im Vorjahr. Bei den übrigen Fremdwagen erhöhte sich zwar die durchschnittliche Wagenmiete infolge längerer Aufenthaltsdauer der Wagen in Österreich von 9·59 Goldfranken auf 10·87 Goldfranken, die höheren Frachteinahmen aus der Wiederbeladung rechtfertigen jedoch die höheren Mietkosten. Betriebliche Schwierigkeiten traten in der zweiten Novemberhälfte in Linz auf, als die Entladekapazität der VÖEST dem gleichzeitigen Ein-

lauf von Kohle und Erzen aus Übersee nicht gewachsen war. Ein bedeutender Wagenstau, der auch Wagenabstellungen in den Linz vorgelagerten Bahnhöfen notwendig machte, war die Folge.

Der im Vergleich zu 1954 seit Monaten lebhaftere Transitverkehr war auch im November mit 88·9 Mill. netto-*t-km* relativ befriedigend. In den ersten elf Monaten wurden im Transit 945·6 Mill. netto-*t-km* geleistet, 53% mehr als i. J. 1954. Die Einnahmen stiegen hingegen nur um 25% von 271·6 Mill. S auf 340·1 Mill. S, so daß wahrscheinlich niedriger tarifierte Güter befördert wurden als im Vergleichsjahr, da sich die Tarife nicht geändert haben. Wenn auch die Zunahme überwiegend auf den deutsch-italienischen Verkehr entfällt, so war doch auch der Ost-West-Verkehr in beiden Richtungen lebhafter als i. J. 1954, wobei vorwiegend die Nahrungsmitteltransporte von und nach Ungarn stiegen. In den letzten Monaten nahm auch der tschechisch-jugoslawische Verkehr nennenswerter zu.

Die Bundesbahnen haben mit Wirkung vom 15. Jänner verschiedene Ausnahmetarife außer Kraft gesetzt oder das Ausmaß der bisherigen Ermäßigungen reduziert. Die Mehrbelastung für die Verfrächter beträgt etwa 30 Mill. S. Die günstige konjunkturelle Lage rechtfertigt diese Maßnahme, da Ausnahmetarife, soweit sie zur Stützung bestimmter Wirtschaftszweige eingeräumt wurden, nur für Zeiten schwächeren Geschäftsganges gedacht sind. Aus Rücksicht auf die Straßenkonkurrenz wurden fast ausschließlich Tarife für Massengüter, die im Straßenverkehr bedeutungslos sind (Erze, Kohle, Koks, Roheisen, Schafwolle), erhöht.

Die italienischen Staatsbahnen haben für den Seehafenverkehr Österreich-Triest eingeräumt, daß an Stelle des stark überhöhten Transitsatzes (50% über dem Lokaltarif) ab 5. Jänner der Binnentarif angewendet wird. Infolge des zwar nicht de jure aber doch de facto bestehenden Seehafen-Zweckverbandes<sup>1)</sup> wurden auch die Frachtsätze nach den atlantischen und Nordseehäfen mit 15. Jänner herabgesetzt. Allerdings werden in Kürze die italienischen Binnentarife erhöht, so daß wahrscheinlich die Seehafentarife neuerlich korrigiert werden. Die Erhöhung wird jedoch prozentuell geringer sein als die augenblickliche Senkung, die auf der italienischen Strecke 20 bis 25% beträgt.

Diese Bestimmungen über den Verkehr mit Triest wurden in das zwischen Österreich und Italien am

<sup>1)</sup> Der „Zweckverband“ sichert Triest einen bestimmten Frachtvorsprung vor den Nordseehäfen; die Frachtgestaltung nach den Atlantikhäfen wird von den deutschen Bahnen durch Transitbestimmungen so manipuliert, daß der Frachtsatz nach den Nordseehäfen um einen bestimmten Prozentsatz niedriger ist. Basis ist daher immer der österreichisch-Triester Frachtsatz; ändert er sich, so kommen auch die anderen Seehafentarife in Bewegung.

22. Oktober 1955 abgeschlossene Abkommen über die Benützung des Hafens von Triest aufgenommen. Sie werden daher, auch wenn der Seehafentarif Österreich-Triest am 29. Februar vertragsgemäß außer Kraft tritt, weiter in Geltung bleiben. Die Ermäßigung gilt jedoch nur für Sendungen von und nach Österreich und nicht auch für Triester Seehafentransporte über Österreich hinaus. Die italienischen Bahnen würden aber die Begünstigung nur dann ausdehnen, wenn auch die ÖBB ihre Transitsätze für diese Transporte ermäßigt. Wenn die ÖBB dies täten, müßten sie aber auch für alle anderen Seehafenrelationen die gleichen Ermäßigungen einräumen, um eine Diskriminierung zu vermeiden. Dies würde aber per Saldo für die ÖBB einen Einnahmenverlust aus dem Transitverkehr bedeuten und infolge der gleichartigen Behandlung aller für Seehäfen bestimmte Transite durch Österreich für Triest keinen Gewinn bringen. Der österreichische Transitsatz für Triest könnte nur dann einseitig ermäßigt werden, wenn es sich um Transporte auf österreichischen Hochseeschiffen handeln würde. Im Abkommen über die Benützung des Hafens von Triest<sup>2)</sup> ist auch für eine österreichische Hochseeflotte entsprechend vorgesorgt worden. Triest soll Heimathafen sein und den damit verbundenen Niederlassungen und Manipulationen aller Art wird eine Reihe von Vergünstigungen eingeräumt werden.

Der *Personenverkehr* auf den ÖBB nahm von Oktober auf November saisonüblich ab. Es wurden 4·8 Mill. Karten verkauft, gleich viel wie im November 1954.

Im *Straßenverkehr* beförderten im November Bahn und Post 8·1 Mill. Personen, 3% mehr als 1954. Auch im privaten Linienverkehr war die Beförderungsleistung mit 3·4 Mill. Personen um 10% höher als i. J. 1954.

Die Zulassungen fabriksneuer Kraftfahrzeuge (ohne Anhänger) sanken gegenüber Oktober um 1.567 Einheiten, gegenüber November 1954 um 246 auf 8.694 Fahrzeuge. Der Rückgang betrifft nur Motorräder und Roller sowie Lastkraftwagen, während die Zahl der Personenkraftwagen noch um 622 Stück zunahm. In den ersten elf Monaten 1955 wurden insgesamt 119.569 Kraftfahrzeuge und 3.753 Anhänger neu zugelassen; darunter waren 40.190 Personenkraftwagen, 37.127 Motorräder und 20.420 Roller.

<sup>2)</sup> Das Abkommen über Triest wurde drei Wochen vor der internationalen Konferenz zwischen den am Hafen von Triest interessierten Staaten abgeschlossen. Die Konferenz mußte gemäß Punkt 4 des Londoner Vertrages von Oktober 1954 (Abzug der Triester Besatzung) einberufen werden und sollte den interessierten Staaten eine Mitbestimmung über die „Internationalisierung von Triest“ sichern. Italien konnte sein Ziel, die Konferenz zu einer rein konsultativen zu machen, nur erreichen, wenn es die Wünsche des für Triest entscheidenden Partners (Österreich) vorher in einem Sonderabkommen befriedigte. Die Konferenz vom 15. November hatte dann tatsächlich nur einen rein konsultativen Charakter, eine direkte Verbindung zwischen den interessierten Ländern und Triest ist nicht zustande gekommen.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau war durch Niederwasser teilweise behindert, so daß Erzsendungen für die VÖEST in Regensburg nicht umgeschlagen werden konnten und per Bahn weiter transportiert werden mußten. Es wurden 306.391 t befördert, davon 34.293 t im Transit und 21.528 t im Inlandsverkehr. Die DDSG war an diesen Transporten mit 146.170 t oder 48% beteiligt. Der Verkehr zwischen Österreich und dem Südosten belebte sich weiter und erreichte im November 58.825 t. Die Einfuhr (37.493 t) bestand vorwiegend aus Getreide (29.727 t) und die Ausfuhr (21.332 t) aus Erdöl (18.419 t). Einschließlich des Transits beliefen sich die Südosttransporte auf 93.217 t, d. s. 30% des gesamten Donauverkehrs.

Im *Luftverkehr* wurden im November 8.486 Personen von und nach Österreich befördert; für 1.292 Fluggäste wurden Zwischenlandungen gemeldet. 99% des Verkehrs entfielen auf Wien-Schwechat. In Linz und Salzburg flogen 98 Passagiere ein bzw. aus. Der Frachtverkehr war mit 176.241 kg (ohne Transit) ungefähr gleich hoch wie im Oktober. Die Postfracht betrug 26.722 kg.

Der *Fremdenverkehr* entwickelte sich saisonüblich. Die Zahl der Übernachtungen sank auf 592.983, davon 144.215 Ausländer, d. s. 12% mehr als i. J. 1954. An Devisen wurden 65,5 Mill. S eingenommen gegen 62,5 Mill. S im November 1954.

## Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Während die Einfuhr im November neuerlich etwas zunahm — um 80 Mill. S auf 2.192 Mill. S —, sank die Ausfuhr gegenüber dem Vormonat um 117 Mill. S; mit 1.629 Mill. S erreichte sie aber noch immer den zweithöchsten bisher verzeichneten Wert. Der Einfuhrüberschuß stieg von 366 Mill. S im Oktober auf 563 Mill. S — das zweitgrößte Defizit i. J. 1955 und das drittgrößte überhaupt. Das Einfuhrvolumen stieg von 185 auf 190 (1937 = 100), das Ausfuhrvolumen ging von 236 auf 218 zurück.

Die *Einfuhr* von Rohstoffen, halbfertigen Waren und Fertigwaren war im November höher als in irgendeinem früheren Monat. Hingegen blieben die Einfuhren von Nahrungs- und Genußmitteln und Futtermitteln hinter den früheren Höchstwerten zurück. Im Gesamtimport sinkt ihre Bedeutung; ihr Anteil betrug im November nur noch 18%, gegenüber 19% und 21% in den beiden Vormonaten und 23% im November 1954.

Infolge der Dollarliberalisierung und einer weiteren Erhöhung der Kohleneinfuhr verlagerten sich im November die Importe noch stärker auf die Ver-

einigten Staaten. Die Einfuhr aus Amerika stieg von 219 Mill. S auf 272 Mill. S und war mehr als fünfmal so groß wie vor einem Jahr (die Einfuhr ohne Kohle war neunmal so groß). Da auch die Einfuhr aus Osteuropa in letzter Zeit überdurchschnittlich gestiegen ist (vor allem auch die legale Einfuhr aus der Sowjetunion), hat sich der Anteil der OEEC-Staaten seit dem Sommer von 78% auf 70% verringert.

### Der Anteil der OEEC-Staaten, Osteuropas und der USA an der Einfuhr

Zeit	OEEC-Staaten Einfuhr in %	Osteuropa <sup>1)</sup> % der Gesamteinfuhr <sup>2)</sup>	USA <sup>3)</sup>
1955 VII .....	78'0	8'8	6'5
VIII .....	77'1	9'7	5'7
IX .....	72'3	10'6	8'0
X .....	71'5	10'5	10'4
XI .....	70'1	11'3	12'4

<sup>1)</sup> Einschließlich Jugoslawien. — <sup>2)</sup> Ohne ERP-Lieferungen. — <sup>3)</sup> Einfuhrgliederung nach Handelsländern.

Der Rückgang der *Ausfuhr* betraf alle Obergruppen — die Nahrungs- und Genußmittel, die Rohstoffe, die halbfertigen und die Fertigwaren. Innerhalb der Fertigwaren konnte allerdings die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln (darunter Lokomotiven für Indien) einen neuen Rekord (240 Mill. S) erzielen. Der Anteil dieser Gruppe am Gesamtexport stieg im November auf 15% (gegenüber 13% in der Periode Jänner bis Oktober).

Die Mehrausfuhr an Maschinen und Verkehrsmitteln wurde durch Rückgänge bei vielen anderen wichtigen Exportwaren mehr als wettgemacht: der Export von Eisen und Stahl sank um 9 Mill. S, von Halb- und Fertigwaren der Textilindustrie um 19 Mill. S, von Papier und Papierwaren um 4 Mill. S.

Bei den Rohstoffen sank der Export von Erzen, mineralischen Rohstoffen und vor allem von Holz. Die Holzausfuhr ging von 196.888 t und 339 Mill. S im Oktober auf 180.624 t und 300 Mill. S im November zurück. Dieser Rückgang scheint nicht ausschließlich auf saisonmäßige oder zufällige Schwankungen zurückzuführen zu sein, sondern auf eine beginnende allgemeine Schwäche des europäischen Holzmarktes. Die Hochkonjunktur im internationalen Holzhandel, die bis in den Spätsommer andauerte, hat seit dem Herbst etwas nachgelassen. In Großbritannien, wo nach der Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen große Holzaufträge vergeben wurden, waren die Lager Ende 1955 um etwa 30% größer als ein Jahr zuvor und führten zu einer gewissen Zurückhaltung der Einkäufer. In Westdeutschland lagerten Ende September 1955 53% mehr Rundholz und 26% mehr Schnittholz bei den Sägewerken als Ende September 1954. Dazu kommt, daß die Kreditbeschränkungen und Zinsfußerhöhungen das Bauvolumen be-

einträchtigen werden. Außerdem gehen die Bemühungen, Holz durch andere Materialien zu ersetzen, ständig weiter. Diesen Schwächemomenten auf der Nachfrageseite steht eine größere Exportbereitschaft der Holzländer gegenüber. Im Jahre 1955 erhöhten Finnland, Schweden und auch Osteuropa ihre Exporte beträchtlich.

*Nadelschnittholzverkäufe der wichtigsten europäischen Exportländer*

Land	Exporte im 1. Halbjahr	
	1954 in 1.000 Standards <sup>1)</sup>	1955 in 1.000 Standards <sup>1)</sup>
Österreich .....	334,9	332,6
Tschechoslowakei <sup>2)</sup> .....	43,4	42,8
Finnland .....	204,7	237,5
Frankreich .....	55,4	77,8
Polen <sup>2)</sup> .....	27,6	36,8
Rumänien <sup>2)</sup> .....	24,4	44,7
Schweden .....	325,6	400,2
Jugoslawien .....	40,0	40,5
Sowjetunion <sup>2)</sup> .....	38,0	41,8

<sup>1)</sup> 1 Standard = 4'67 m<sup>3</sup>. — <sup>2)</sup> Errechnet aus den Importen der westlichen Länder. Die Exporte innerhalb des Ostblocks sind daher in diesen Zahlen nicht enthalten.

Solange jedoch die gegenwärtige Hochkonjunktur anhält, können diese Entwicklungen den Holzexport kaum ernstlich bedrohen<sup>1)</sup>, sondern höchstens leicht abschwächen. Seit Juni melden die Sägewerke des Konjunkturtestes tatsächlich regelmäßig ein Sinken der Exportorders. Nach der Handelsstatistik ist seit September der Durchschnittserlös pro Zentner exportierten Nadelholzes zurückgegangen.

*Die Exportpreise für Nadelschnittholz*

1955 1. Halbjahr	Durchschnittserlös pro q exportierten Bau- und Nutzholzes (Nadelholz)	
	1954 = 100	
.....	112,2	
VII.....	121,9	
VIII.....	122,8	
IX.....	123,2	
X.....	121,7	
XI.....	119,0	

Die Besserung der Austauschverhältnisse im Außenhandel infolge der Preiskonjunktur auf dem Holzmarkt seit Beginn 1955 hat mit der Stabilisierung der Holzpreise aufgehört. Da gleichzeitig einige importierte Rohstoffe (insbesondere Kohle) teurer wurden, hat sich das Austauschverhältnis wieder etwas verschlechtert; es sank von 80 im III. Quartal 1955 (1937 = 100)<sup>2)</sup> auf 77 im Oktober und November.

Die regionale Gliederung der Ausfuhr wird seit Oktober merklich durch das Anlaufen der Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion beeinflusst. Die

<sup>1)</sup> Auch die internationale Knappheit an Rotationspapier muß hier erwähnt werden.

<sup>2)</sup> Die Austauschverhältnisse werden berechnet, indem man den Ausführpreisindex durch den Einfuhrpreisindex dividiert.

*Die Austauschverhältnisse im Außenhandel*

	Index des Austauschverhältnisses <sup>1)</sup> 1937 = 100
1954 .....	74
1955 I. Quartal .....	76
II. Quartal .....	79
III. Quartal .....	80
Oktober—November .....	77

<sup>1)</sup> Ausführpreisindex dividiert durch Einfuhrpreisindex.

Ausfuhr in die Sowjetunion, die im Durchschnitt der Monate Jänner bis August 1955 (soweit sie statistisch erfaßt wurde) nur 0,3 Mill. S betragen hatte, stieg in den Monaten September, Oktober und November auf 14,7, 20,9 und 82,2 Mill. S. (Bei der Einfuhr war die Entwicklung weniger steil: Jänner-August-Durchschnitt 3,3 Mill. S, September 3,9, Oktober 8,2, November 13,4 Mill. S.) Dadurch stieg der Anteil Osteuropas (einschließlich Jugoslawien) an der österreichischen Ausfuhr von 9% im Frühjahr auf 12% im Oktober und auf über 14% im November.

Die Abwicklung der Ablöselieferungen an die Sowjetunion (die in der Handelsstatistik nicht enthalten sind) macht gute Fortschritte. Die Gesellschaft für Ablöselieferungen m. b. H. hat bereits Lieferverträge für rd. 21 Mill. \$ (550 Mill. S) abgeschlossen. Über die bis zur vollen Jahresrate von 25 Mill. \$ noch fehlenden Verträge wird bereits verhandelt. Eine Dollarzahlung dürfte daher im ersten Lieferjahr kaum erforderlich sein. Dabei war der Abschluß bei einzelnen Waren schwierig: Kunstseide hat hohe Produktionskosten und die Preise von Buntmetallen (für Kabel und Walzgut) stiegen nach der Preisvereinbarung weiter. Die teilweise Vorfinanzierung der Aufträge durch die Abwicklungsstelle ermöglicht aber eine vorsorgliche Beschaffung von Material, so daß das Preisrisiko ausgeschaltet wird. Infolge der prompten Bezahlung konnten die Lieferfirmen manche Aufträge trotz erhöhtem Risiko infolge besonderer Lieferbedingungen übernehmen. Dadurch ist eine Reihe vollbeschäftigter Firmen außerhalb des USIA-Bereiches ins Rußlandgeschäft eingestiegen. Die Aufträge sind meist so groß, daß sie auf verschiedene Werke verteilt werden können. Der Schillingwert der Lieferungen wird den Betrag von 650 Mill. S nicht überschreiten.

Da die Spezifizierung der Jahreslieferungen spätestens drei Monate vor Beginn des neuen Lieferjahres erfolgen muß (das am 1. Juli beginnt), wird bereits in einigen Wochen mit der Festlegung des neuen Lieferprogrammes begonnen werden. Im Jahre 1955 konnten die Öllieferungen erst Ende August und die Warenlieferungen im Oktober beginnen. Der Wert der Warenlieferungen erreichte bis Jahresende aber schon rd. 6,2 Mill. \$, d. s. 160 Mill. S. Darunter

fallen auch 120.000 t Erdöl, die erstmals im Dezember geliefert wurden. Als Ablöse für die Erdölunternehmen wurden 1955 300.000 t Erdöl den Sowjets übergeben.

Für die Lieferungen hat die Moskauer Staatsbank bereits Deckungswechsel zu je 500.000 \$ ordnungsgemäß ausgefolgt.

Mit 1. Jänner 1956 traten in der Außenhandelsregelung Änderungen ein, die nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung der Ein- und Ausfuhr bleiben werden. Die *Liberalisierung* wurde zu Beginn des Jahres von 84 auf rd. 88% ausgedehnt und soll im Laufe des ersten Halbjahres — im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Zolltarifes — auf 90% erweitert werden<sup>1)</sup>. Daraus wird die Einfuhr neue Impulse erhalten. Eine noch viel stärkere Erhöhung der Einfuhr müßte durch den Ablauf des *Außenhandelsverkehrsgesetzes* (31. Dezember 1955) eintreten. Da auf diesem Gesetz die meisten Außenhandelsregelungen aufgebaut waren, hätte sein Wegfall den plötzlichen Übergang zu einem völlig unkontrollierten Warenaustausch mit dem Ausland (100%iger Liberalisierung des gesamten Warenverkehrs) führen

<sup>1)</sup> Diese Erweiterung wurde durch die OEEC-Verpflichtung fällig, da mit dem Abschluß des Staatsvertrages Österreich für die Embargowaren keine Sonderbehandlung mehr beanspruchen konnte.

müssen. Dies wurde jedoch vermieden, indem andere Bewirtschaftungsgesetze (Rohstofflenkungsgesetz, Devisenvorschriften der Nationalbank, Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz und Agrarfondsgesetze) als Rechtsgrundlage herangezogen werden. Das Rohstofflenkungsgesetz ermöglicht dem Handelsministerium Eingriffe in den Außenhandel bei elf namentlich aufgezählten Warengruppen<sup>2)</sup>. In den Bereich dieser Warengruppen entfielen in den ersten drei Quartalen des Jahres 1955 mehr als 40% der Importe. Die meisten Ausfuhrwaren, bei denen eine Kontrolle wünschenswert erscheinen mag, dürften ebenfalls unter das Gesetz fallen. Die Devisenbewirtschaftung der Nationalbank und die Revision der Zollpolitik ergänzen das Rohstofflenkungsgesetz und lassen daher erwarten, daß der Wegfall des Außenhandelsverkehrsgesetzes zu keinen drastischen Änderungen im Volumen und in der Struktur des Außenhandels führen wird.

<sup>2)</sup> Eisen, Stahl und Eisen- und Stahlerzeugnisse; Nicht-Eisenmetalle und Waren daraus; Erdöl und seine Derivate; feste mineralische Brennstoffe; Häute, Felle und Leder von Rind, Roß und Kalb; Textile Rohstoffe und Halbfabrikate und Erzeugnisse daraus; Papierzeug, Papier und Pappe; Kautschuk, chemische Rohstoffe, Chemikalien sowie deren Halb- und Endprodukte; Alt- und Abfallstoffe; Baustoffe; Rundholz und Schnittholz.